

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Bezirksausgabe Nord. 1940-1942 1941

3.1.1941 (No. 3)

Einzelpreis 10 Reichspfennig

Verlag Oberelbsche Zeitungsgesellschaft und Druckerei G.m.b.H. Straßburg, Bismarckstraße 17/19. Fernruf für Orts- und Ferngespräche: Nr. 25.900 bis 25.904 - Postcheckkonto: Straßburg Nr. 15.976 Die Straßburger Neueste Nachrichten erscheinen 7 Mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Straßburger

BEZIRKSAUSGABE NORD

Bezugspreise: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 Reichsmark, zuzügl. 30 Pfennig Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 Reichsmark, zuzügl. 42 Pfennig Zustellungsgebühren. Anzeigenpreis laut Preisliste Nr. 1. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortag d. Erscheinens.

Neueste Nachrichten

AMTLICHE TAGESZEITUNG UND REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS DEUTSCHE ELSASS

Jahrgang 1941 / Folge 3

Straßburg, 3. Januar 1941

Freitag-Ausgabe

43 Millionen kg Bomben auf England

OKW.-Bericht über das 2. Halbjahr 1940 — Seit 25. Juni 3,9 Millionen BRT. versenkt

Berlin, 2. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das Kriegsjahr 1940 war ein Jahr deutscher Siege. In knapp drei Monaten wurden die Engländer aus Norwegen vertrieben, Holland und Belgien zur Kapitulation gezwungen, Frankreich nach hartem Kampf zu Boden gerungen, das englische Expeditionssheer in Flandern geschlagen, seiner Bewaffnung und Ausrüstung beraubt und auf die Schiffe gejagt.

Da die englische Propaganda versuchte, diese einzigartigen Erfolge der deutschen Wehrmacht zunächst abzuleugnen und dann zu verkleinern, hat sie jede Glaubwürdigkeit verloren. Letzten Endes mußte sie sich aber doch der Tatsache beugen, daß Deutschland die blockadefähigste enge Nordseebasis gesprengt und sie auf einen Raum erweitert hat, der vom Nordkap bis zur spanischen Grenze reicht und der es ermöglicht, tödliche Schläge gegen England selbst zu führen.

Das Oberkommando der Wehrmacht hat in zusammenfassenden Berichten dem deutschen Volke die Kampfergebnisse zum Abschluß des Waffenstillstandes mit Frankreich dargelegt. Seit Eintritt der Waffenruhe mit Frankreich begannen die Vorbereitungen für den Kampf gegen England.

Während Divisionen des Heeres die französische Atlantikküste bis zur spanischen Grenze besetzten, die restlichen Stützpunkte der Maginot-Linie säuberten und die unüberschaubare Beute sicherten, rüsteten sich Kriegsmarine und Luftwaffe, um den Kampf gegen England aufzunehmen. Die italienische Wehrmacht fesselte inzwischen immer stärkere britische Kräfte.

Die Kriegsmarine löste in kurzer Zeit die schwierige Aufgabe, alle in Besitz genommenen feindlichen Küstengebiete vom Nordmeer bis zur Biskaya beschleunigt zu sichern, die vorhandenen, teilweise völlig zerstörten Hafenanlagen wieder gebrauchsfähig zu machen, die vorgedungenen Küstenschutzanlagen in Verteidigungszustand zu setzen, wo nötig, neue Kampfbarrieren einzubauen.

Nach der gefahrenvollen Säuberung und Sicherung des weiterreichenden Küstenvorfeldes griffen unverzüglich leichte Seestreitkräfte in den Kampf ein. Ihre mit besonderer Kühnheit durchgeführten Vorstöße wurden immer wieder bis weit in das englische Küstenvorfeld hineingetragen.

Besonders erfolgreich war der Einsatz von Seestreitkräften in überseeischen Gewässern. Wo immer der Feind die Tätigkeit der deutschen Handelsflotte zu unterbinden versuchte, lieferten ihm deutsche Kriegsschiffe Seegefechte, aus denen sie selbst erfolgreich und voll einsatzfähig hervorgingen, während der Gegner mit Be-

schädigungen und Verlusten den Kampfplatz räumen und den nächstgelegenen Hafen aufsuchen mußte. So sah sich die feindliche Seekriegsführung ständig vor neue Ueber-raschungen gestellt.

Diesen Kampfhandlungen der Kriegsmarine im Verein mit den Angriffen der Luftwaffe fiel eine beträchtliche Anzahl britischer Kriegsschiffe zum Opfer. Durch die Kriegsmarine wurden 12 Zerstörer, 8 Unterseeboote, 9 Hilfskreuzer, 3 Kanonenboote, 63 kleine Kriegsfahrzeuge, durch die Luftwaffe insgesamt 32 verschiedene Einheiten der britischen Kriegsmarine versenkt. Die Gesamttonnage dieser versenkten Kriegsschiffe beträgt rund 190 000 Tonnen.

In noch weit höherem Maße bekam die britische Handelschiffahrt die Folgen der neuerkämpften breiten englischen Maßnahmen Basis zu spüren. Im Zusammenwirken mit U-Booten der italienischen Kriegsmarine haben deutsche U-Boote ihre Erfolge immer mehr gesteigert. Die wach-

senden Versenkungsziffern rühren an den Lebensnerv der britischen Insel. Erstmals konnten auch durch Handelszerstörer in überseeischen Gewässern feindliche Schiffe zu Prisen gemacht und in deutsche Häfen eingebracht werden. Gleichzeitig brachten deutsche Kampf- und Sturzkampfflieger durch unermüdete Angriffe auf britische Geleitzüge und einzeln fahrende Handelsschiffe dem Gegner schwere Verluste bei. Von Island bis zur Nordküste Afrikas überwachte die bewaffnete Luftaufklärung den atlantischen Luftraum und erleichterte auf größte Entfernung hin durch ihren Meldedienst den deutschen U-Booten ihre schwere Arbeit.

Seit dem 25. Juni bis zum Jahresschluß verlor England an eigenem oder ihm nutzbarem Handelsschiffraum: Durch Kampfhandlungen der deutschen Kriegsmarine 3 200 000 BRT., durch Kampfhandlungen der deutschen Luftwaffe über 700 000 BRT., insgesamt über 3 900 000 BRT. Dabei sind (Schluss Seite 2)

Japans Kampf

Straßburg, 3. Januar

Die augenblickliche Auseinandersetzung zwischen den Achsenmächten und ihren plutokratischen Widersachern hat in den letzten Wochen einen neuen, bemerkenswerten Zug erhalten. Zu Deutschland und Italien ist als dritter Partner in die Front gegen die Diktaturen des Geldes das japanische Kaiserreich getreten und hat seine enge, gesinnungsmäßige Verbundenheit mit den Achsenmächten im Dreimächtepakt deutlich unterstrichen. In London hat man damals in bekannter Weise versucht, diesen Schritt Japans vor der Weltöffentlichkeit als bedeutungslos hinzustellen und betont, daß sich durch die neue Konstellation in der Praxis nicht das Geringste geändert habe. Tatsächlich bedeutete jedoch Japans Beitritt zum Berliner Abkommen einen gewaltigen Schlag gegen die englischen Interessen im Fernen Osten. Denn Japan gab in diesem Augenblick bekannt, daß es entschlossen sei, den großasiatischen Raum, der auch den Pazifik einschließt, als seine eigenste Interessenszone nie und nimmer fremden Händen zu überlassen und gegebenenfalls ihn sich mit den Waffen zu erkämpfen.

Bestünde im gegenwärtigen Augenblick noch ein Zweifel an dem, was Japans außenpolitische Haltung bestimmt, dann läse sich letzte Gewißheit aus zwei Unterredungen mit japanischen Politikern, die beide anläßlich des Jahreswechsels zu Japan brennendsten Fragen das Wort ergriffen haben. Von ihnen erklärte der frühere japanische Botschafter in Rom, Schiratori, in der Neujahrsausgabe von »Tokio Asahi Shimbun«, der Krieg zwischen Deutschland und England sei auch ein Krieg zwischen Japan und England. Und da dieser Krieg nicht nur die Zukunft Deutschlands, sondern auch jene Japans auf lange Zeit hinaus bestimme, müsse Japan Deutschland in der gleichen Weise unterstützen wie Amerika die Engländer. Der japanische Informationschef Dr. Itch in Stockholm erklärte seinerseits, es sei das Ziel Japans, Ostasien auf einer neuen Grundlage umzubauen, um dem gesamten Osten eine feste Grundlage für eine bessere Zukunft zu schaffen. Dem Dreimächtepakt aber habe sich Japan angeschlossen, weil Deutschland und Italien Japans Rolle bei der Neuordnung des Ostens eingesehen haben und weil der Dreimächtepakt in erster Linie das Ziel habe, eine Ausbreitung des gegenwärtigen Konfliktes auf andere Erdteile zu verhindern.

Wie aber liegen die japanischen Interessen im einzelnen? Japans Außenpolitik wurde immer zu einem hohen Prozentsatz bedingt durch einen ganz bestimmten Faktor und die völkischen Notwendigkeiten, die sich aus diesem Faktor ableiteten. Dieser Faktor war die starke Uebervölkerung der japanischen Inseln, die gebieterisch eine Expansionsmöglichkeit Japans nach irgendeiner Seite verlangte. So griff japanisches Volkstum nach Sachalin und Korea und so schlugen die Wellen der japanischen Auswanderung nicht nur nach Amerika, sondern auch nach Südchina.

Bei diesen naturnotwendigen Ausdehnungsbestrebungen traf Japan aber bald auf

Der Führer an Robert Wagner Dank für die Neujahrsglückwünsche

Straßburg, 3. Januar

Auf das Glückwunschtelegramm des Chefs der Zivilverwaltung, Reichsstatthalter Gauleiter Robert Wagner, hat der Führer mit folgendem Telegramm geantwortet:

»Für die mir im Namen der deutschen Bevölkerung des Elsaß sowie der Gefolgschaft der Zivilverwaltung ausgesprochenen Glückwünsche zum Neuen Jahre danke ich Ihnen herzlich. Ich erwidere sie aufrichtig. Mit Deutschem Gruß! Adolf Hitler.«

Kriegswichtige Ziele bombardiert

Englisches Vorpostenboot in Brand geschossen

Berlin, 2. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein im Pazifischen Ozean operierendes deutsches Kriegsschiff meldet als Teilergebnis seiner Erfolge die Versenkung von zehn feindlichen oder im Dienste des Feindes fahrenden Handelsschiffen mit insgesamt 64 155 BRT. Die Besatzungen der versenkten Schiffe wurden durch das deutsche Kriegsschiff auf einer Südseeinsel in Sicherheit gebracht.

Bei der bewaffneten Aufklärung am 1. Januar wurden in der Nähe von Alde-

borough ein englisches Vorpostenboot in Brand geschossen und ein anderes Vorpostenboot ostwärts Ramsgate durch Bombenvolltreffer schwer beschädigt. In der Nacht zum 2. Januar belegten deutsche Kampfflugzeuge zahlreiche kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südostengland erfolgreich mit Bomben. Britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht in Nordwestdeutschland an drei Stellen Bomben auf Fabrikanlagen, die einigen Schaden verursachten. Fünf Personen wurden getötet, mehrere verletzt. Ein feindliches Flugzeug vom Muster Vickers-Wellington wurde im Luftkampf abgeschossen.

Neujahrsglückwünsche des Auslandes

Der Telegrammwechsel zwischen dem Führer und dem Duce

Berlin, 3. Januar

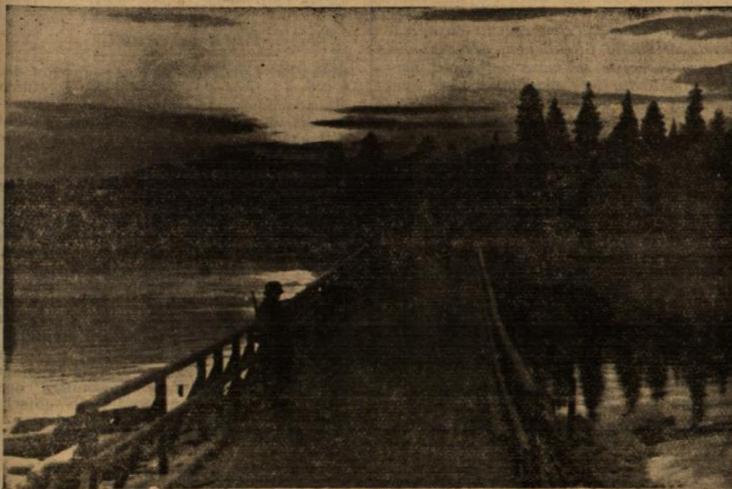
Aus Anlaß des Jahreswechsels hat zwischen dem Führer und zahlreichen Staatsoberhäuptern und Regierungschefs des Auslandes ein telegraphischer Austausch von Neujahrsglückwünschen stattgefunden. Zwischen dem Führer und dem König von Italien und Albanien, Kaiser von Äthiopien, wurden herzliche Glückwunschtelegramme gewechselt.

An den Duce Italiens hat der Führer nachstehendes Telegramm gerichtet: »Beim Eintritt in das neue Jahr gedenke ich Ihrer, Duce, in herzlicher Verbundenheit. Das kommende Jahr wird das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien in unerschütterlichem Glauben und eiserner Entschlossenheit bis zur endgültigen Niederringung des Feindes kämpfen sehen. In diesem Sinne grüße ich Sie, Duce. Adolf Hitler.«

Mussolini antwortete mit folgendem Telegramm: »Ich danke Ihnen für die Grüße und Wünsche, die Sie mir gesandt haben und die ich mit gleicher Herzlichkeit erwidere. Auch im Jahre 1941 werden unsere Revolutionen und unsere Völker nach wie vor in bewährter brüderlicher Kameradschaft gemeinsam bis zum Sieg marschieren und kämpfen. Mussolini.«

Infolge des Krieges wurde auch in diesem Jahre von dem großen Neujahrsempfang des gesamten Diplomatischen Korps ebenso wie von sonstigen feierlichen Neujahrsempfängen abgesehen. Durch Eintragung in das in der Präsidialkanzlei des Führers ausliegende Besuchsbuch brachten die in Berlin anwesenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger, als erster der königlich-italienische Botschafter Alfieri mit seinem Stabe dem Führer die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat anläßlich des Jahreswechsels telegraphisch Grüße und Glückwünsche an den Duce, an den japanischen Ministerpräsidenten Fürst Konoye, an den italienischen Außenminister Graf Ciano und den japanischen Außenminister Matsuoka gerichtet. Ferner hat der Reichsaußenminister Glückwünsche des rumänischen Staatsführers General Antonescu, des slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tuka und des ungarischen Außenministers Graf Csaky herzlich erwidert.



Auf Brückenwacht im hohen Norden. Die Tage in Norwegen sind nur kurz. Für wenige Stunden nur steigt die Sonne knapp über den Horizont empor. (PK. Krumme-Scherl)

entgegengesetzte Kräfte, die um keinen Preis ein Umsichgreifen der japanischen Macht gestatten wollten. Rußland und Amerika, aber auch England und Frankreich stemmten sich immer wieder gegen eine Verschiebung des japanischen Lebensraumes, weil jedes Vordringen Japans im pazifischen Raum gleichzeitig ein Eindringen der Inselmacht in die Interessenzonen der genannten Mächte bedeutet haben der Würde. Darum die Intervention der Großmächte im japanisch-russischen Krieg, der Rußland und Frankreich ihre »legitimen Interessen« in Ostasien erhielt, darum die neuerliche Einmischung der Mächte zehn Jahre später im Jahre 1905, wo Japan abermals um die volle Frucht seines Erfolges gebracht wurde. Und beide Male stand im Verein der Großmächte auch das deutsche Reich, das auf Grund einer äußerst kurz-sichtigen Politik die junge Ostasienmacht derart verschnupfte, daß die Einnahme Tsingtaus durch die Japaner im Weltkrieg als »Rache für Schimonoseki« — dort war der Friede von 1895 geschlossen worden — durch alle japanischen Zeitungen ging.

Während des Weltkrieges hatte man allerdings etwas Luft bekommen. Die japanische Kriegsflotte war in dieser Zeitspanne zu einem starken Machtinstrument herangewachsen und es schien, als ob sich der Inselstaat die ersehnte Freiheit erkämpfen könnte. Aber zu Kriegsende wurde Japan von England in der gleichen Weise behandelt wie Italien. Englische Interessen traten in den Vordergrund und diesen Interessen wurde bedenkenlos die Freundschaft zu Japan, die an und für sich nur eine Angelegenheit des »Geschäftes« gewesen war, geopfert. Das Ziel der damaligen englischen Politik war es, die Flotte Nordamerikas nicht größer werden zu lassen als jene Englands, der Kaufpreis waren die japanischen Seemachtsinteressen. So wurde Japan auf der Washingtoner Flottenkonferenz von 1922 von den beiden angelsächsischen Mächten erneut die Schnürbrust angelegt, die es endgültig gesprengt zu haben glaubte. Tokio mußte die Bestimmung annehmen, daß seine Flottenstärke nie mehr als drei Fünftel der englischen oder amerikanischen betragen dürfe. Gekennzeichnet war die Lage Japans im Pazifik ferner durch den Neunmächtevertrag über China, sowie durch den Viermächtevertrag zwischen USA, Japan, England und Frankreich, die sich ihren Besitzstand im Stillen Ozean garantierten, wobei allerdings der damit festgelegte »Status quo« sich ausschließlich gegen Japan richtete. Die Entwicklung der letzten Jahre ist indes einen großen Schritt nach vorne gegangen.

Japan hat in den letzten Jahren wiederholt erklärt, daß es diese Verträge nicht mehr als bindend anerkennt. Der Flottenvertrag ist abgelaufen und nicht erneuert worden, der Neunmächtepakt ist ein geschichtliches Dokument geworden und nur noch der Viermächtepakt über die Inseln im Pazifik kann der Form nach als noch bestehend betrachtet werden, wenn auch sein Inhalt in der Praxis längst überholt ist. Japan betrachtet jedenfalls die bisherige Ordnung im Pazifik als zusammengebrochen! Der bekannte Staatsrechtler und Professor an der Universität in Tokio, Hiko-matsu Kamikawa, meint, daß der Pazifik in der kommenden Neuordnung der Welt eine politische Sonderstellung beanspruchen werde. Der asiatische und der amerikanische Block würden zwangsläufig als Anrainern des Stillen Ozeans zu einer Verständigung kommen müssen, es würden sich Fragen über die Freizügigkeit der Siedlung und Arbeitskraft, über die Verteilung der Rohstoffe und über die Öffnung der Binnenmärkte ergeben, die gelöst werden müßten. Es gelte ferner, die Frage einer Reihe von britischen Besitzungen nach Englands Niederlage im Pazifik zu klären, und über die Zukunft der Philippinen zu entscheiden.

Um alle diese Fragen also, sowie um die endgültige Befreiung Japans und die unbeeinflusste Beherrschung seines pazifischen Lebensraumes, selbst im schärfsten Gegensatz gegen die angelsächsischen Mächte, dreht sich heute das japanische Problem. Seine völlige Lösung in einem für Japan tragbaren Sinne, das ist es, was den Japanern als »Neue Ordnung« Ostasiens vorschwebt. Oder, wie Matsuoka es einmal formulierte: »Japan kämpft, um Asien davor zu bewahren, ein zweites Afrika zu werden.« Und klarer kann Japans außenpolitische Zielsetzung nicht umrissen werden.

Pétain gegen Intrigen
Botschaft an das französische Volk
J. B. Vichy, 3. Januar
Pétain wandte sich in einer Neujahrsbotschaft an das französische Volk, in der er zu »verbessener Arbeit« ermahnte. Gleichzeitig appellierte er an die politischen Kreise, alle Intrigen zu beenden. Er beklagte schließlich die Wirkungen der englischen Blockade gegen Frankreich. Verschiedene Gouverneure französischer Kolonien richteten an die Regierung Pétain Ergebnistelegramme, so die Generalgouverneure von Indochina und von Madagaskar. Das französische Kriegsministerium gibt bekannt, daß zum 15. Januar der Jahrgang 1918 entlassen werde.

Ueber 130 Großeinsätze

(Schluß des OKW-Berichts)

Die Ergebnisse des Mineeinsatzes, der sich bis in die fernsten Meere erstreckte, bisher nur zu einem kleinen Teil erfaßt. Ein weiterer Ausfall entstand für den Feind durch die Beschädigung von wenigstens 264 Handelsschiffen mit über 2 000 000 BRT.

Diese Erfolge wurden mit nur geringen Verlusten der Kriegsmarine errungen. Sie betragen seit dem 25. Juni: 3 Torpedoboote, 5 Minensuchboote, 8 U-Boote und 12 kleinere Kriegsfahrzeuge. Ein Teil der in Verlust geratenen Schiffe konnte gehoben und wieder in Dienst gestellt werden. Im übrigen sind die Verluste im Rahmen des Aufrüstungsprogrammes der Kriegsmarine, das einschließlich der schwersten Schlachtschiffe reibungslos fortgeführt wurde, nicht nur ausgeglichen, die Kriegsmarine konnte vielmehr insgesamt in ihrer Schlagkraft erheblich verstärkt werden.

Mit Aufbietung aller zur Verfügung stehenden Mittel vollzog die deutsche Luftwaffe nach Beendigung des Feldzuges in Frankreich in wenigen Wochen den Aufmarsch zum konzentrierten Angriff auf die britischen Inseln. Seit Mai hat die britische Luftwaffe in nächtlichen Einfügen deutsches Reichsgebiet angegriffen und dabei fast ausschließlich nichtmilitärische Ziele getroffen. Am 8. August begann die deutsche Vergeltung für eine Form des Luftkrieges, die Deutschland weder gewollt, noch begonnen hat, obwohl alle Vorteile auf deutscher Seite lagen. Seitdem haben deutsche Kampffliegerverbände in über 130

Großeinsätzen jeweils zwischen 100 000 und 700 000 kg Bomben abgeworfen.

Obwohl schon eine Reihe von feindlichen Angriffen gegen Berlin vorausgegangen war, wurde der erste Vergeltungsschlag gegen die britische Hauptstadt erst am 6. September geführt. Seitdem hat London erlebt, was den deutschen Städten zugehört war. Ueber 450 Luftalarne und über 100 deutsche Angriffe, darunter einige von gewaltigstem Ausmaß haben das normale Leben dieser Stadt zerstört, Hafenanlagen, Docks und Vorratslager vernichtet.

Seit dem 15. November erstreckten sich die deutschen Luftangriffe auch auf andere Zentren der britischen Kriegswirtschaft. In 80 Großangriffen und 325 weiteren Angriffen gegen wichtige Industrieanlagen wurde die britische Rüstung, insbesondere im mittel-englischen Industriegebiet, so schwer getroffen, daß der Produktionsausfall für England bedrohliche Ausmaße annimmt.

Daneben wurde aber auch durch 350 Angriffe gegen die wichtigsten Hafenanlagen der britischen Einfuhr und der Leistungsfähigkeit dieser Einfuhrhäfen schwerster Schaden zugefügt. Weit über 1000 kleine Angriffsunternehmungen richteten sich gegen militärische Ziele wie Flugplätze, Truppenlager, Kasernen und Flakstellungen, gegen Versorgungsanlagen, Tanklager, Speicher, Kraftwerke sowie gegen Verkehrseinrichtungen. Während dieser fast ununterbrochenen Bombenangriffe forderten Jagd- und Zerstörerverbände den Gegner zu Luftkämpfen heraus und brachten ihm schwere Verluste bei. Sie sicherten durch ihren Belagerschutz den An- und Abflug der Kampffliegerverbände.

Siegesgewiß in das kommende Jahr

Seit dem 25. Juni verlor der Feind etwa das Dreifache an Flugzeugen wie die deutsche Luftwaffe. Seit dem 24. Oktober flogen auch Staffeln der italienischen Luftwaffe Seite an Seite mit den deutschen Verbänden erfolgreich gegen England.

Fernkampfbatterien des Heeres und der Kriegsmarine gelang es wiederholt, Geleitzüge, die den Kanal zu durchfahren versuchten, unter Verlusten für den Gegner zu sprengen. Mit gutem Erfolg wurden militärische Ziele auch im Raum von Dover und südlich von London bekämpft. Die feindliche Fernartillerie erwiderte das Feuer nur gelegentlich und ohne jede Wirkung.

In der Heimat und im besetzten Gebiet wehrten Jagd- und Flakverbände die Angriffe des Gegners, der fast nur bei Dunkelheit, bei günstiger Wetterlage und mit kleinen Einheiten einflieg, ab.

Während von der deutschen Luftwaffe seit dem 8. August 43 000 000 Kilo Sprengbomben und über 1 600 000 Kilo Brandbomben auf kriegswichtige Ziele in mehr als 2 000 Angriffsunternehmungen auf die britischen Inseln abgeworfen wurden, betrug die vom Feind abgeworfene Bombenlast nur rund 1/25 dieser Mengen, die Mehrzahl der feindlichen Bomben fiel auf Wohnbezirke, darunter auf 30 Krankenhäuser und Lazarette, sowie auf 40 Kirchen und Friedhöfe.

Der angerichtete militärische und wehrwirtschaftliche Schaden ist dagegen geringfügig. Die deutsche Kriegswirtschaft ist durch ihn in ihrer Gesamtheit überhaupt nicht beeinträchtigt. Dank der vorbildlichen Haltung der Zivilbevölkerung und aller Organisationen des Luftschutzes scheiterten alle Versuche des Feindes, der Heimat größeren Schaden an Gut und Blut zuzufügen. Im Gegensatz zur strengen eng-

lischen Zensur erhielten neutrale Pressevertreter in Deutschland Gelegenheit, sich von der Wirkung der feindlichen Angriffe in den nach den amtlichen englischen Berichten besonders schwer getroffenen deutschen Städten zu überzeugen. Von Woche zu Woche wurden in englischen Berichten schwere Angriffe auf deutsche Städte gemeldet, auf die keine Bombe gefallen ist — ja die nicht einmal überflogen worden waren.

Der Kampf gegen England nimmt seinen Fortgang, seine bisherige Wirkung ist weit größer als von außen erkennbar. Das Jahr 1941 wird den Beweis dafür erbringen. Siegesgewohnt und kampfgestählt blickt die Wehrmacht zurück auf ein Jahr stolzester Erfolge. Siegesgewiss, stärker und besser gerüstet denn je blickt sie vorwärts auf das kommende Jahr.

Ribbentrops Vater gestorben

Im 82. Lebensjahr
Berlin, 3. Januar
Am Neujahrstag verstarb in Berlin der Parteigenosse Oberleutnant a. D. Richard Ribbentrop, der Vater des Reichsaussenministers, im 82. Lebensjahre. Oberleutnant a. D. Ribbentrop trat im Jahre 1879 in das Magdeburgerische Feldartillerieregiment Nr. 4 ein und war in seiner letzten aktiven Dienststellung Abteilungskommandeur im Feldartillerieregiment 34 in Metz. Zu Beginn des Weltkrieges stellte er sich erneut zur Verfügung. Als erster Abteilungskommandeur im Reserve-Artillerie-Regiment 49 war er an der Durchbruchschlacht von Brzezini hervor-ragend beteiligt. Der Tod Oberleutnant Ribbentrops beendete das Leben eines Soldaten, der ein leidenschaftlicher Kämpfer für die Idee des Führers war.

„Dumms Gebabbels“

Wir Elsässer haben eine Reihe von Vorzügen, auf die wir stolz sind. Wir wollen aber nicht verschweigen, daß man bei uns auch Nachteile findet. Dazu gehört die stellenweise verbreitete Sucht, Gerüchte, übertriebene Meldungen und dergleichen wenn nicht zu glauben, so doch »wohlwollend in Erwägung« zu ziehen. Was in einer Stadt wie Straßburg in den 365 Tagen eines Jahres an Gerüchten herum-schwirrt, geht tatsächlich nicht auf die berühmte Kahlhaut.

In den letzten Tagen und Wochen wurden allerhand Gerüchte kolportiert. Wir nennen nur die zwei dicksten: Da hörten wir, unmittelbar nach Neujahr würden Massenarrestierungen beginnen, 18 000 Personen sollten auf diese Weise allein aus Straßburg verschwinden! Und in einer anderen Ecke wurde gemunkelt: »Haben Sie schon gehört: In Mülhausen ist der Belagerungszustand verhängt! Die Kommunisten — — —«

Nun wollen wir solche Gerüchte ja nicht tragisch nehmen. Die meisten kommen auf dumme Schwätzereten heraus und erwachsene Leute machen sich lächerlich, wenn sie solches Zeug verbreiten. Dumms Gebabbels, sagt der Volksmund. Vernünftige Menschen können jedenfalls auf diese Art der Berichterstattung verzichten. Im übrigen bitten wir diejenigen, die immer noch geneigt sind, einem Gerücht zu glauben, einmal darüber nachzudenken, wieviele Gerüchte sie in den letzten zwei

Jahren gehört haben und was davon der Wahrheit entsprach. Genau besehen nämlich nichts, absolut nichts.

Nun gibt es freilich noch eine andere Art von »Gebabbels«, das nicht nur dumm ist. Wir meinen die bewußte Gerüchtemacherei. Es gab früher in unserem Lande offizielle Giftküchen, die die wilden Gerüchte schwarz auf weiß herausbringen durften, manchmal sehr zum Schaden des einheimischen Geschäftsganges. Zwar sind die Giftküchen heute geschlossen, aber von den Köchen schenken noch einige herumzulaufen, anscheinend um festzustellen, wie weit die Langmut des sich nach Ruhe und positiver Arbeit sehnenenden Elsaß geht. Diese Zeitgenossen können sich fürs neue Jahr in ihr Notizbuch schreiben, daß auch der längste Geduldssaden einmal reißt. Leute, die wilde Gerüchte austreuen, weil sie keine andere Möglichkeit mehr haben, ihre politische Ohnmacht zu demonstrieren, könnten eines Tages darüber belehrt werden, daß auch für sie ein Kraut gewachsen ist. Hoffentlich nützt diese Warnung.

Den andern möchten wir ganz einfach sagen: seid doch vernünftig! Glaub nicht jedem, der euch etwas zu erzählen weiß und glaubt nicht alles. Meistens bricht ja der interessante Erzähler schon bei der ersten Frage nach dem »Wann, Wie und Wo?« zusammen. — — — P. S.

Howwelschpän

In Vorzimmerkreisen des Weißen Hauses erzählt man sich, Roosevelt sei »ungeheuer erfreut« über den Widerhall, den seine Proklamation »Die Kriegsgefahr ist ebenso ernst wie der Krieg« gefunden habe. Die Versicherungen des Präsidenten stellten die besten Garantien für einen demokratischen Sieg dar. Senator Wheeler ist anderer Meinung: »Wir wollen Amerika nicht den Kriegsetzern und Interventionisten ausgeliefert sehen, denn es ist die Jugend unseres Landes, die kämpfen, sterben und für den Krieg zahlen muß.«

Auf der Stoppelweise vor dem verödeten Völkerbundspalast weiden seit einiger Zeit Schafe. Die friedlichen Tiere sollen mit-helfen, die Pleitekasse des Instituts des Unfriedens aufzufüllen. Die letzten Mohikaner des Genfer Vereins sahen sich nämlich gezwungen, die Rasenflächen des Parks der Liga an Besitzer von Viehherden zu verpachten. Selbst für die armen Schafe dürfte auf diesen kahlen Stoppeln nicht mehr viel zu holen sein...

Lord Westey, Englands Bananenkönig, ist nicht mehr. Er starb gerade in dem Augenblick, als durch die Sperrung der Bananeneinfuhr nach England — eine Folge des Frachtraumangels — sein Geschäft »vorübergehende einen Tiefpunkt erreichte. Zusammen mit seinem Bruder hat dieser plutokratische Lord nach Angaben des »Daily Telegraph« 120 Millionen Mark zusammengegeschneit. Für die Interessen solcher Geldsücker brach England den Krieg vom Zaune.

In Neuyorker Synagogen wurde der »Appell« des Judenfreundes Churchill an das italienische Volk mit viel Geisires gefeiert. Der Rabbiner Newman war so tief gerührt, daß er Winston Churchill einen »modernen Judas Makkabäus« nannte. Die Verleihung eines jüdischen »Ehrentitels« an den britischen Premierminister ist ein Beweis mehr dafür, daß Englands Sache auch Judas Sache ist.

Aus der »Neujahrsbotschaft« des britischen Sicherheitsministers: »In mehr als einer Stadt habt ihr neulich versagt und habt euer Land im Stich gelassen. Das darf niemals wieder vorkommen. Ich hoffe, daß die Antwort auf meinen Appell überströmend sein wird. Aber es ist noch mehr Organisation notwendig.« Da Morrison bereits weiß, daß die Antwort des englischen Volkes keineswegs überströmend sein wird, kündigt er gesetzliche Zwangsmittel an. Auch eine Neujahrsbotschaft. schlö.

Bomben auf Feldbefestigung

Der italienische Wehrmachtsbericht
Rom, 2. Januar
Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:
Im Grenzgebiet der Cyrenaika Artillerie- und Streifenartillerie an der Bardia-Front. Im Gebiet von Giarrub haben wir an der Stelle des im gestrigen Wehrmachtsbericht verzeichneten Kampfes vom Feind zurück-gelassenes Kriegsmaterial, Munition und Lastwagen erbeutet. Feindliche Einfüge in unsere Luftstützpunkte in der Cyrenaika verursachten bei wirkungsvollem Eingreifen der Jagdflugzeuge und der Flak geringen Schaden und forderten keinerlei Opfer. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen. Unsere Kampf- und Jagdverbände haben zahlreiche motorisierte Gruppen sowie eine feindliche Feldbefestigung mit Bomben und MG-Feuer belegt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.
An der griechischen Front Operationen örtlichen Charakters. Trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse haben unsere Luftverbände feindliche Stellungen erfolgreich mit Bomben belegt. In Ostafrika örtlich begrenzte Streifen- und Artillerieaktionen. Feindliche Flugzeuge haben Ortschaften in Äthiopien erfolglos bombardiert.

Kurz gemeldet

Stabschef Lutze dankt. Der Stabschef der SA, Lutze teilt mit: Die Fülle der anlässlich meines Geburtstages eingegangenen Glückwünsche ist so groß, daß ich leider nicht jedem einzelnen dafür danken kann. Ich bitte deshalb auf diesem Wege meinen aufrichtigen Dank entgegenzunehmen, womit ich gleichzeitig die besten Wünsche für das neue Jahr verbinde.
In den Beirat des Reichsfremdenverkehrsverbandes berufen. Der Präsident des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Staatssekretär Hermann Esser, hat den Leiter des Fachamtes »Fremdenverkehr« in der Deutschen Arbeitsfront, Oberbereichsleiter der NSDAP, Georg Gallert, in den Beirat des Reichsfremdenverkehrsverbandes berufen.
Wölfe in Nordskandinavien. In ganz Nordskandinavien nimmt mit steigender Kälte die Wolfsplage zu. Besonders den Lappen in Finnland und an der schwedisch-norwegischen Grenze wurde durch ganz Rudel von Wölfen schwerer Schaden zugefügt.

Komm. Verlagsleiter: Emil Munn
Komm. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser
Komm. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Paul Schall

Zur Erinnerung an Karl Hauss

Heute, den 3. Januar 1941, würde Karl Hauss seinen 70. Geburtstag begehen. — Er war am 3. Januar 1871, kurz nachdem die deutschen Truppen siegreich ins Elsaß eingezogen, in Brumath als Sohn einfacher Leute geboren. Schon in jungen Jahren kam er zur Politik. Er gehörte der Zentrumspar- tei an, war aber schon damals kein Partei- mann im engen Sinne des Wortes. Hauss war ein Führer der jungen Generation, die ge-



Karl Hauss

gen das — von den damaligen kurzsichtigen deutschen Behörden gestützte — Nota- belntum ankämpfte und eine Politik durch das Volk, für das Volk wollte. Durch einen Aufstand gegen die eigene Partei er- oberte er, 25jährig, den Kreis Straßburg- Land, als dessen Vertreter er in den Reichs- tag ging.

Mit Eugen Ricklin ist Karl Hauss der eigentliche Führer der elsäß-lothringischen Autonomiebewegung geworden. Er hatte nichts mit den Autonomiebestrebungen eines Wetterle zu tun, bei denen die Autono- mie nur Vorwand, die Stützung kriegs- sischer Machtansprüche, ja bewußte Fra- ghetze eigentlicher Inhalt waren. Hauss gin- den von Bismarck gezeichneten Weg, Elsaß- Lothringen durch die volle bundesstaat- liche Autonomie ins Reich zu führen.

Diese im wiedererwachten deutschen Volkstum des Elsaß verwurzelte Politik wurde dann im Schicksalsjahr 1918 auf die große Probe gestellt. Die meisten Partei- freunde von Hauss und Ricklin, die meisten Führer der andern Parteien fielen um, übten Verrat oder erlagen den demokratisch und freiheitlich frisierten Lockungen der Franzosen. Hauss sah weiter. Er war sich bewußt, daß Elsaß-Lothringen niemals wieder innerlich zu Frankreich zurückkeh- ren könnte. Deshalb übernahm er, trotz widrigster Vorzeichen, mit dem damaligen Straßburger Bürgermeister Dr. Schwander die Regierungsgewalt in einem zur vollen Autonomie berufenen Elsaß-Lothrin- gen. So wollte er das Land vor dem fran- zösischen Zugriff schützen.

Es war zu spät! Die Ereignisse überstür- zten sich: Schwander ging ins Reich, Hauss blieb im Lande. Ein Aufruf an das Volk von Elsaß-Lothringen, der geradezu propheti- sche Bedeutung hatte, blieb in der Drucker- presse stecken. Über den verdienten Volks- führer ergoß sich aber eine Flut von Ver- leumdungen, die von früheren Parteifreun- den kam. In dieser Stunde der Bitternis ist Karl Hauss völlig den Parteigrenzen ent- wachsen und zum Sinnbild des beleidigten Elsaß geworden.

Man schleppte ihn vor die Commission de triage, man ächtete ihn. Er machte sich nichts daraus. Schweigend ging er durch die Straßen unserer Stadt und mancher bie- dere Straßburger blickte scheu nach ihm um und sagte: »Dieses Mannes Stunde wird ein- mal wieder kommen.«

Sie ist dann gekommen, aber nicht für ihn persönlich, denn ein tückisches Leiden, ge- fördert durch die Enttäuschungen und Bit- ternisse der letzten Jahre, raffte ihn am 30. Januar 1925 weg, gerade in dem Augen- blick, als er seine alten und neuen Freunde um sich versammelt hatte und an dem Auf- ruf für eine Liga der heimattreuen Elsaß- Lothringer schrieb.

Sein Tod war ein harter Schlag für unser Land. Der Beginn des aktiven Kampfes um die Heimatrechte wurde jedoch nicht ver- schoben. Im Geiste eines Karl Hauss kämpfte das heimattreue Elsaß dann gegen die Ver- welschungspolitik, und der vor einigen Mo- naten erfolgte Einzug der deutschen Trup- pen im Elsaß hat dann den heißen Wunsch des leider zu früh Dahingerafften erfüllt. Auf Grund der neuen Straßenbenennungen hat Straßburg einen Karl-Hauss-Ring be- kommen. Das zum deutschen Reich zurück- gekehrte Elsaß wird seines Vorkämpfers Karl Hauss stets gedenken.

P. S.

Bei der Geburt 1,80 groß Junge Giraffe in München geboren

München, 3. Januar
Ein freudiges Ereignis besonderer Art meldet der Münchener Tierpark Hellabrunn. Ein nach Schwierigkeiten mannig- facher Art zusammengestelltes Giraffen- paar hat einen Sohn gezeugt, der bereits 1,80 Meter hoch ist und nach seinem Pfle- gervater den schönen Namen »Jochen« erhalten hat. Jochen ist auf seinen langen Beinen sehr munter und setzt bereits zu den ersten Galoppstrümpfen an.

Waffenbrüder, die sich prügeln

Augenzeuge erzählt vom »glorreichen« Dünkirkener Rückzug

Von Kriegsberichterstatler Werner Klähn

..... 3. 1. 41

In England wird zur Zeit ein Film ge- zeigt, der sich bemüht, die furchtbare Niederlage von Dünkirchen in einen »glorreichen Rückzug« zu verfälschen. Wie die Wirklichkeit dieses »reizenden Krieges« aussah, erlebte ein deutscher #Mann aus unmittelbarer Nähe mit — als Gefangener.

PK. Sturmman B., seit einem Jahr Ange- höriger der Waffen-#s, geriet bei den Kämp- fen im Raum von Dünkirchen in englische Gefangenschaft. Auf diese Weise hatte er die gewiß nicht ganz ungefährliche, dafür aber umso interessantere Gelegenheit, die Wirkung deutscher Angriffe auf die Eng- länder zu beobachten. Er wurde unter schwerer Bewachung in die Stadt gebracht, in der schon jener Zustand eingetreten war, bei dem alles folgerichtige Handeln aufhört.

Sturmman B. fand sich im Hafen auf einem Handelsschiff wieder. Pausenlos brausten deutsche Bomber über Stadt und Hafen hin. Die Köpfe der Engländer schien nur noch ein Gedanke zu beherrschen: Flucht. Der Sturmman sann auch auf Flucht. Aber seine #-Uniform war für seine Umwelt ein rotes Tuch. Die Wache war ein peinliches Uebel, aber sie war in diesem Augenblick zugleich der einzige Schutz.

Der Bombenregen ließ nicht nach. Das überfüllte Schiff, das eben den Hafen ver- lassen sollte, war noch immer das Ziel kopf- los daherstürmender Soldaten. Die Sirenen des Schiffes heulten ununterbrochen; an Ab- fahren war nicht zu denken. Die Hälfte der Besatzung war nicht an Bord. Der Kapitän schrie dutzende von Befehlen von der Brücke herab. Aber das Schiff rührte sich noch immer nicht. Die englischen Soldaten griffen selbst mit an. Aber sie vergrößert- bloß die Verwirrung.

Endlich, nachdem eine fast endlose Zeit verfloßen war, ging ein Zittern durch den Rumpf; die Maschinen begannen zu stamp- fen. Das Schiff verließ, vorsichtig manövrie- rend, den gefährlichen Hafen, mit dem Kurs in eine noch gefährlichere Ungewißheit, im Rücken das brennende Dünkirchen. Es stellte sich heraus, dass ein unverhältnismä- ßig hohe Zahl von französischen Soldaten,

die doch eigentlich auf dem Festland wei- terhin für England zu kämpfen hatten, auf dem Schiff war.

Sturmman B. war seit Beginn seiner Gefangenschaft nicht ein einziges Mal so lange wie hier sich selbst überlassen. Man hatte offensichtlich andere Sorgen. Er konnte also ungeniert die »feindlichen Brüder« beobach- ten. Jeder war auf jeden erbost. Die Fran- zosen warfen den Engländern Feigheit vor, Sie dächten nicht daran, weiterzumachen, während die Herren Briten sich auf ihre Insel zurückziehen würden, um dort in Ruhe die Entwicklung der Dinge zu verfolgen.

Das Schiff hatte Glück. Die englische Küste kam in Sicht. Die Briten frohlockten angesichts der heimatlichen Gestade. Die

französischen Soldaten aber waren froh, mit blauem Auge der Hölle von Dünkirchen ent- ronnen zu sein. Sie wurden jedoch von den englischen Soldaten im gleichen Augenblick belehrt, daß die Insel für Deserteure keinen Platz haben würde. Anschließend gab es Schlägereien. Der Kapitän nahm Funkver- bindung mit Dover auf. Zwei Stunden spä- ter war er Bescheid da: Landung käme nicht in Frage. Sturmman B. war über- glücklich.

Das Schiff drehte in Richtung der fran- zösischen Küste ab. Es landete in einem von den Deutschen noch nicht eingenommenen Gebiet. Die Franzosen wurden wieder ausge- laden; Sturmman B. gleichfalls. Dann fuh- ren die Engländer eilig heimwärts. Die Franzosen kämpften indessen weiter. Wenige Tage später waren sie in deutscher Gefangenschaft. Ihr »Begleiter« auf jener Eng- landfahrt, Sturmman B., kehrte in die Rei- hen der Waffen-#s zurück.

Hans Stuck im Krieg auf Nordlandfahrt

Der Europameister im Auftrag von KdF. bei unseren Gebirgsjägern

Von Kriegsberichterstatler Karl Stehlik

....., 2. 1. 41.

Es war an einem frühen Dezembertor- gen. Wir gingen die Straße zum Kai hinab, das heißt, wir rutschten mehr als wir gin- gen, denn die schneebedeckte Straße war spiegelglatt wie ein Eisparkett. Auf ener- gische Hupsignale stoben wir zur Seite. Daher brauste ein dunkelbrauner Personen- wagen. Schon glaubten wir, der Fahrer wolle seine halbsbrecherische Fahrt über die Kaimauer hinaus in den Sund fortsetzen, da stoppte plötzlich der Wagen, wirbelte wie ein Karussell herum, brauste wieder bergan und blieb wenige hundert Meter vor der Ortskommandantur stehen. Wen sahen wir aber aus dem Wagen steigen? Einen Zivil- listen, groß und schlank, den Kopf in eine alte Pelzkappe gehüllt. Als wir sein lachen- des Gesicht erblickten, erkannten wir ihn: es war Hans Stuck, der Meisterfahrer un- serer »Silberpfeile«. »Ja, Stuck, wie kom- men Sie als Zivilist ausgerechnet hierher in den höchsten Norden?« fragten wir ihn. »Ich mache eine KdF-Reise durch Norwe- gen,« erklärte er schlicht und einfach.

Unsere Zweifel beschwichtigend, erzählte er dann, daß er von der NSG-»Kraft durch Freude« losgeschickt worden sei, um unse- ren Soldaten auf ihren einsamen Posten im

höchsten Norden Europas etwas Kurzweil zu bieten. Er führe ihnen die spannendsten Rennfilme vor und erzähle dazu von seinen Erlebnissen auf großen europäischen Auto- rennen.

Mit seiner Frau als Begleiterin und einem kleinen Hund im Wagen hat Rennfahrer Stuck seine KdF-Reise, wie er sie nennt, durch ganz Norwegen bis hinauf zum höch- sten Norden unternommen. In einsamsten Barackenlagern, in Notunterkünften, ja selbst einmal in einem Pferdestall hat er seine Vor- träge gehalten und seinen Zuschauern im- mer fesselnde Rennfilme gezeigt. Daß un- sere Soldaten im Norden für diese Ab- wechslung danken, konnten wir selbst mit- erleben, als wir einige Tage später Stuck in einem kleinen Fischerdorf »bei der Arbeit« sahen. In einer kleinen Bretterbude, die von ostmärkischen Gebirgsjägern gerammt voll saß, sahen wir auf der Leinwand die berühmten »Silberpfeile« rennen und siegen. Mit besonderer Spannung verfolgten die Zu- schauer Stucks Meisterfahrt im Bergrennen am Großglockner, dessen Bilder ihnen wie ein besonderer Gruß der Heimat schienen. Lustig und launig dazu Stucks Erzählungen; er ist nicht nur am Steuer, sondern auch im Vortrag ein Meister.

Hans Stuck selbst ist begeistert von seiner Nordlandfahrt. Er ist im Auto als erster »Touriste« auf den von deutschen Soldaten gebauten Straßen kreuz und quer durch die nördlichsten Teile Nordnorwegens gefahren, von Küste zu Küste, hinauf und hinab, über verschneite Gebirge, eisige Pässe, schmale Stege und Brücken in schwindelnder Höhe. Stuck ist des Lobes voll über die kühnen Straßen, die von den deutschen Soldaten nach dem Kampf erbaut, das unbekannte Nordnorwegen im Frieden dem Reisever- kehr erschließen werden.

Posträuber mit Tod bestraft

Posen, 2. Januar

Das Sondergericht Posen hatte sich mit einer achtköpfigen polnischen Bande zu be- schäftigen, die, aus dem polnischen Post- dienst in den deutschen übernommen, lange Zeit hindurch planmäßig in Posen Post- pakete und Koffer geöffnet und beraubt hatte. Ihre Untaten erreichten den Gipfel, als sie unter anderem ein Feldpostpäckchen mit Wein, das an einen verwundeten Solda- ten in einem Posener Lazarett gerichtet war, ausraubten, den Wein austranken und das Feldpostpäckchen dann mit einer zerbro- chenen Flasche und eirigen Strohhalben an den Soldaten weiter gehen ließen. Selbst Liebesgabenpakete für französische und englische Kriegsgefangene beraubten sie und gaben damit der Greuelhetze der Feinde neues Material in die Hand. Das Ur- teil des Sondergerichts lautete für die drei Haupttäufel für den Tod. Bis auf einen Freispruch erhielten die restlichen vier Angeklagten Zuchthausstrafen zwi- schen 15 und 5 Jahren.

Am gemeinen Nutzen versündigt

Hohe Zuchthausstrafen für Kartenschleiber

Duisburg, 3. Januar

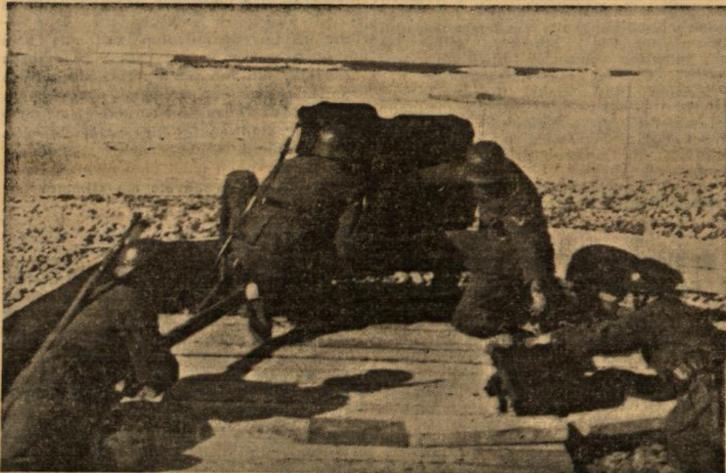
Das Düsseldorfer Sondergericht verurteilte eine Reihe von Angestellten des Duisburger Wirtschaftsamt zu mehrjährigen Zucht- hausstrafen. Die Angeklagten hatten mit Hilfe eines Lebensmittelhändlers Kartenschiebungen vorgenommen. Die Zuteilungs- karten wurden teilweise gegen Barzahlungen an die Lebensmittelhändler abgegeben, nach- dem sie auf dem Amt mit dem Dienstsiegel versehen worden waren, teils auf Gegen- leistungen mit anderen bewirtschafteten Wa- ren entgegengenommen. Auch die Nutznießer dieser volkschädlichen Tätigkeit erhielten hohe Gefängnisstrafen.

Bestrafte Wucherer

Zwei »Zuchtgefügel«-Händler verhaftet

Magdeburg, 3. Januar

Wegen fortgesetzter Ueberschreitung der Höchstpreise beim Verkauf von Geflügel wurden in Magdeburg zwei Geflügelhändler verhaftet. Unter der Bezeichnung »Zucht- gefügel« hatten sie wahllos aufgekauft Ge- flügel zu Wucherpreisen weitergegeben, ob- wohl es sich lediglich um Schlachtgefügel handelte.



Deutsche Pak bei einer Alarmübung am Strande des Kanals Aufnahme PK. Harschneck-Scherl

GESTREIFTES

Die Vogelscheuche als Sparkasse

Die sogenannten Schwabenstreiche kom- men offenbar nicht nur in ihrem Ursprungs- lande vor. Dies beweist ein Fall, der sich dieser Tage in einem rumänischen Dorf zu- getragen hat. Dort hatte ein als sehr geizig bekannter Bauer seit vielen Jahren zu Hause immer einen reichlich abgeschabten Rock getragen und war trotz mancher Vorhal- tungen seiner Frau nicht zu bewegen ge- wesen, einen anderen Rock anzuziehen, ob- wohl er sehr reich und im Besitz einer gan- zen Anzahl guter Anzüge war. Er hing mit geradezu fanatischer Liebe an seinem alten Kittel und machte sich, sehr zum Aerger seiner besseren Hälfte, lächerlich, wenn etwa unerwarteterweise Besuch kam und den wohlhabenden Mann wie einen Lumpen- sammler angezogen vorfand. Schließlich wurde es der Frau zu dumm, sie benützte die Abwesenheit ihres Mannes dazu, um kurzerhand den schäbigen Rock zu nehmen und ihn als Vogelscheuche auf einem Acker auf- zustellen. Zufällig kam beinahe zur gleichen Zeit ein Landstreicher an dem Acker vorbei, der einen noch schäbigeren Rock trug. Seinen Rock ausziehen und mit der »Klei- dung« der Vogelscheuche vertauschen, war eins, wonach der Landstreicher befriedigt von dann zog. Am nächsten Tage lobte der Bauer fruchtbar, als er das Schicksal seines beliebten Hausrocks erfuhr. Schnurstracks rannte er auf seinen Acker zu der Vogel- scheuche, mußte jedoch leider erkennen, daß diese wieder einen anderen Rock »an- hatte«. Nach einigen Tagen kam es jedoch heraus, daß in der Gegend ein Mann ge-

sehen worden war, ein Landstreicher, der mit dem Geld nur so um sich warf. Der Geiz- hals hatte nämlich seinen alten Hausrock als Sparkasse benutzt und in sein Futter mehrere tausend Lei eingenäht gehabt. Zu dem Schaden brauchte der Alte natürlich für den nötigen Spott nicht zu sorgen, der sein Geld, anstatt es auf die Sparkasse zu tragen, ausgerechnet einer Vogelscheuche anver- traut hatte.

Nach 50 Jahren Zuchthaus begnadigt

Ein recht seltener Fall wird soeben aus Italien bekannt. Nach fast 50 Jahren Zucht- haus wurde der Sträfling Maiocco vom Kö- nig von Italien begnadigt und aus dem Ge- fängnis von Pagliano entlassen. Im Jahre 1891 war er als ganz junger Mensch wegen Gattenmordes verurteilt worden. In blinder Eifersucht hatte er seine Frau überfallen, ihr zahlreiche Messerstücke beigebracht und sie, als sie sich hilflos in die Arme schleppte, in einen nahen Fluß gestürzt und ertränkt. In den 50 Jahren seiner Haft war Maiocco in vielen Gefängnissen gewesen, er hatte sich gut geführt, sodaß er jetzt die Begnadigung erlangte. Als er in seinen Hei- matort zurückkehrte, fand er niemand mehr von denen vor, die ihm damals nahegestan- den. Alle seine Verwandten und Brüder sind gestorben. Trotzdem versucht er jetzt, ein neues Leben in der Freiheit zu beginnen, und er kann nicht genug staunen über alle die neuen Erfindungen, die in die Welt ge- kommen sind, seitdem sich vor 50 Jahren die Gefängnistore hinter ihm geschlossen hatten.



Imperial-Füllhalterfabrik Gerlach & Bezner Hauptverwaltung: Leipzig C-1.

„Mit der Achse leben oder sterben“

Spanische Unterredung mit Horia Sima

Madrid, 3. Januar
Das Falangeorgan »Arriba« veröffentlichte am Donnerstag ein Interview, das der Führer der rumänischen Legionäre, Horia Sima, einem Vertreter der spanischen amtlichen Presseagentur gewährte.

Eine Bestie von Mensch

Erst Vater ermordet, dann Raub verjübelt

Dortmund, 3. Januar
In Dortmund erschlug ein 19jähriger Bursche seinen 57 Jahre alten Vater während des Schlafes in bestialischer Weise.

AUS NACHBARGAUEN

METZ (Zwei Tote bei einem Verkehrsunfall) Bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Lastkraftwagen vor der Hauptpost war der Anprall so heftig, daß der eine Wagen umstürzte, wobei die zwei Insassen auf die Straße geschleudert wurden.

SAARBRÜCKEN. (Zwei Bergleute tödlich verunglückt) Am Sonntag verunglückte auf Grube Götteleborn der 35 Jahre alte Schachthauer Leo Bick aus Wemetsweiler.



Treuer Dienst an deutscher Sprache...

Zum 70. Geburtstag des Luxemburger Dichters Nikolaus Welter am 2. Januar

Wer immer sich um ein ernsteres Verstehen der Luxemburger kultur-geschichtlichen Zusammenhänge bemüht, der wird sich auch mit dem dichterischen Werke Nikolaus Welters zu befassen und auseinanderzusetzen haben.

Als im Jahre 1937 die Universität Bonn den Görrespreis der Goethestiftung Nikolaus Welter verlieh, da prägte er in seiner Dankrede das schöne, edle Wort: »Es wird gewiß auch Ihnen, meine Freunde, zum Gefühl gekommen sein, daß Luxemburg bei einem Josef Görres in hoher Schuld steht und an seinem Gedächtnis vieles gutzumachen hat.

Nikolaus Welter, der Görrespreisträger, durfte dies mit freiem Sinne sagen, denn er selber stand in der Reihe jener, die sich um Unterricht und Sprachkultur in Luxemburg verdient gemacht.

Ausgezeichnetes alpines Meisterstück

Die Dachstein-Südwand im Winter bezwungen

Eigener Bericht der »Straßburger Neueste Nachrichten«

Wien, 3. Januar
Mit Staunen und Bewunderung vernahm man in diesen Tagen von der Bezwingung der Dachsteinsüdwand in Schnee und Eis durch den Gebirgsjägerleutnant Leinweber und seinen Kameraden Peters.

Mit der Dachsteinsüdwand ist jene kolossale Wandflucht gemeint, die sich von den beiden »Dirndln« über den hohen Dachstein, den Mitterspitz und den Torstein zur Windlegerscharte hinzieht.

Mitte Juli 1889 durchstiegen zum ersten Mal die beiden Bergsteiger Schmidt und Drasch die schwächste Stelle dieser Riesenscharte.

Gebirge von Trümmerhaufen in London

Nach dem Riesenbrand - Feuerwehren versagten - Bankpaläste ausgebrannt

J. B. Genf, 3. Januar
In London können die Brandherde nicht mehr erstickt werden. Die Feuerwehre ist ununterbrochen tätig, genügt aber bei weitem nicht mehr, um die öffentlichen Gebäude zu schützen.

Die Kathedrale selbst ist nicht getroffen worden und blieb völlig unversehrt. Obwohl ein Kommissar der Ministerien für Luftfahrt und für Innere Sicherheit — die beide offenbar nicht mehr in London sitzen — behaupten, der Schaden sei »nur gering«, wird dem Genfer Blatt gemeldet, die neuen Zerstörungen hätten ungeheueres Ausmaß.

Dies wird auch von dem »United Press«-Korrespondenten bestätigt, der berichtet,

Britischer Verband dreht ab

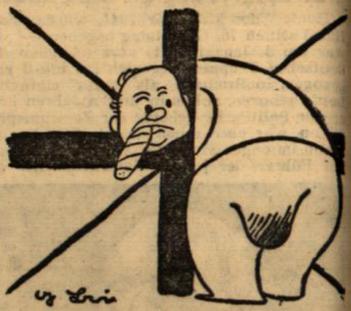
Gescheiterter Durchbruchversuch

Dr. v. L. Rom, 3. Januar
Der Durchbruchversuch eines englischen Flottenverbandes, der mit Flugzeugträgern, Kreuzern und Zerstörerflottillen Verstärkungen aus dem westlichen Mittelmeer nach Alexandria bringen sollte, scheiterte an der Wachsamkeit der italienischen Flotte.

Ende Juli 1901 gelang es den drei Bergsteigern Pichel, Zimmer und Gams, die Südseite des Dachsteins zu durchsteigen, aber noch immer blieb die Bezwingung der direkten Südwand übrig, einer vom Gipfel herabstürzenden, unheimlich steilen Felsmauer.

Die Dachsteinsüdwand hat leider auch schon viele Opfer gefordert. Eine der furchtbarsten Bergsteigertragödien war die im Jahre 1928, bei der sieben durchweg tüchtige Bergsteiger von einem Wettersturz überrascht wurden.

zahllose Gebäude hätten lichterloh gebrannt. Niemals hätte die St. Pauls-Kathedrale einen so imposanten Eindruck gemacht; umwogt von einem Flammenmeer und dem Feuer einströmender Gebäudeblöcke, habe die hell erleuchtete Kathedrale ein »majestätisches Bild« geboten.



Churchills Rückblick auf 1940 Zeichnung: Brinkmann / »Bilder und Studien«

200 Pfund für Birmingham

22 1/2 Millionen für das deutsche Volk

Berlin, 3. Januar
Die englische Königin stiftete für die Obdachlosen und Bedürftigen der schwer heimgesuchten Stadt Birmingham den Betrag von 200 Pfund — etwa 2000 Reichsmark.

Axmann sprach zur Jahreswende. Am Neujahrstage 1941 brachte der Rundfunk die traditionelle Neujahrssendung der Hitlerjugend mit einer Ansprache des Reichsjugendführers Artur Axmann.

Nationalsozialistische Lehrerschaft in Rumänien gegründet. In Temesburg wurde im Rahmen einer Kundgebung die Nationalsozialistische Lehrerschaft der Deutschen Volksgruppe in Rumänien gegründet.

Lehrstuhl für Bankwesen in Oslo. An der Handelshochschule in Oslo ist ein Lehrstuhl für Geld-, Kredit- und Bankwesen errichtet worden.



art und damit um einen Zweig des größten westmoselfränkischen Sprachgebietes handelt. Was den Einfluß des Französischen betrifft, so ist der Bauer und der größte Teil der Bürger nicht eigentlich bis in den Grund des Sprachempfindens erfaßt worden.

Diese ganze Sprache, aus dem Schoße der Mundart entsprungen, reicht in die schönsten Bereiche des Hochdeutschen hinauf in einem Stil voll eigener Klarheit, männlicher Bestimmtheit des Ernstes und des ringenden Gestaltens; kurz, sie hat das zum Korn, was jede Sprache eines Schaffenden bezeichnen muß: ein Ethos.

Das Schönste aber findet sich in Welters Sprache der Ballade. Ich denke an »Die Entführung« oder an die Mär von »Indutimar« — das ist dramatische Dichte, ist Blitzen und Wetterleuchten der Sprache und der ganzen Färbung.

Dichtung »Heinrich von Lützelburg«. Das für unsere heutigen Begriffe Tragische am Werke Welters und an seiner eigenen Auffassung ist letzten Endes der historische Situation Luxemburg-Reich entsprungen.

Und doch ist zuletzt alles das, was an Welters Schaffen bedeutend ist, immer wieder nicht minder treu dem schönen Worte seiner Görresrede: »Der Geist meines dichterischen Werkes konnte niemals die Heimat verleugnen.

Cremona erbt eine Bildergalerie. In Florenz ist vor kurzem der Maler Antonio Rizzi gestorben. Jetzt teilt seine Witwe mit, daß er der Stadt Cremona, seiner Geburtsstadt, seine sämtlichen Bilder vermacht hat.

Umschau im Gau

UNTERELSASS

GAMBSHEIM (Feuerwehrgemeinschaft). Die Gemeinde hatte ihre Feuerwehr zur Ausrichtung nach den deutschen Grundsätzen versammelt. 38 Männer wurden von ihrem Feuerwehrführer mit den Pflichten und Aufgaben bekanntgemacht.

LOBSANN. (Aus Frankreich heimgekehrt.) Drei junge Männer, die in der französischen Armee dienten und bis jetzt in Jugendlagern zurückgehalten waren, sind aus Frankreich heimgekehrt und freudig empfangen worden.

WEISSENBURG. (Neue Pendelzüge.) Zwischen Weissenburg und Winden fahren seit dem 1. Januar Pendelzüge, nachdem bisher Kraftomnibusse der Reichsbahn diese Verbindung hergestellt hatten. Damit sind sämtliche von Weissenburg auslaufenden Strecken wieder voll in Betrieb.

WEISSENBURG. (1100 Zuschauer in zwei Vorstellungen.) Die NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« brachte zwei Theater Vorstellungen, »Die vier Gesellen« für Erwachsene und »Das tapfere Schneiderlein« für die Kinder. Die beiden Vorstellungen waren von über 100 Personen besucht und fanden großen Beifall.

NORDHEIM. (Keine Arbeitslosen mehr.) In unserem Ort haben alle Männer wieder Arbeit gefunden, sodaß wir keine Arbeitslosen mehr haben. Ein Teil der Arbeiter schafft drüben im Reich.

MAURSMÜNSTER. (Die Glocken läuten wieder.) Da Glockengeläute und auch Gerüst überholt werden mußten, war unsere Gemeinde lange Zeit ohne Glockengeläute. Erst in diesen Tagen wurden die Arbeiten fertiggestellt, sodaß auch unsere große Glocke, die über 2300 Kilogramm wiegt, wieder zu hören ist. — Unsere Gemeinde kann berichten, daß ihre beiden Dorfältesten mit 92 und 93 Jahren nun das Glück haben, in dem Land ihren Lebensabend zu verbringen, dessen Sprache sie immer sprachen.

OBERELSASS

SAUSHEIM. (Tödlicher Sturz.) Am Silvesterabend kam der 42 Jahre alte Einwohner Schwert auf der Treppe so unglücklich zu Fall, daß er sich einen schweren Schädelbruch zuzog, an dessen Folgen er bald darauf starb.

RAPPOLTSWEILER. (Schuppen niedergebrannt.) In einer der vergangenen Nächte brach im Schuppen eines am Ortsausgang von Rappoltsweiler gelegenen Betriebes aus bisher noch nicht bekannter Ursache ein Feuer aus, das in dem Schuppen, wo Holzmodelle usw. aufbewahrt werden, entstanden war. Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr mußte ihr Augenmerk in erster Linie darauf richten, die umliegenden Gebäude vor einem Umsichgreifen des Feuers zu bewahren. Es gelang bald, der Flamme Herr zu werden, es konnte aber nicht verhindert werden, daß der Schuppen vollkommen niederbrannte.

MÜLHAUSEN. (Appell der Polizei.) Zum Jahresende fanden bei verschiedenen hiesigen Behörden Jahresabschlussveranstaltungen und Jahresschlussappelle statt. So u. a. bei der Polizei, wo Polizeipräsident Sacksofsky den versammelten Polizeimannschaften aus dem Reich sowie den einheimischen Polizeibeamten seinen Dank für die bisher geleistete Aufbauarbeit im Sinne der Neugestaltung des Polizeiwesens im Oberrhein nach deutschem Muster aussprach. Auf einer Veranstaltung der Stadtverwaltung sprach innerhalb eines Gefolgschaftsappells Stadtsekretär Sutter zu den Erschienenen.

»Ein goldener Apfel war sein Schild«

Entstehung unserer Gasthausnamen — Die erste Benennung im Jahre 1200

STRASSBURG. Die Sitte, den Gasthäusern Namen beizulegen, ist so alt wie das Gasthaus selbst. Im frühen Mittelalter kannte man in Deutschland noch kein Gasthaus im heutigen Sinne. Erst im späteren Mittelalter entwickelte sich im Zusammenhang mit dem immer mehr zunehmenden Reiseverkehr und in erster Linie in Anlehnung an Brauereien, Metzgereien und Bäckereien das Herbergswesen.

Unsere heutigen Gasthausnamen sind die Erben der Hausnamensitte, die sich in der Zeit des großen Zuzugs vom Land in die mauerumgebenen Städte einbürgerten. Die ersten Hausnamen sollen um 1200 in Mainz und überhaupt am Rhein aufgefunden sein, während sie sich in Niederdeutschland nur langsam einführen. Im 15. Jahrhundert entwickelte sich das Hauszeichen zum Berufszeichen. An einem ausgehängten kleinen Holzfäß erkannte man den Wohnsitz des Küfers. Ein Hobel deutete die Werkstätte des Schreiners und die Bretzel den Verkaufsladen des Bäckers an. So erhielten auch die Gasthäuser ihre Wahrzeichen. An einem hing eine »Goldne Kanne« zum Zeichen des Ausschanks, an einem anderen ein »Goldener Krug«. Dazu kam, daß schon im Mittelalter der Ausschank von Wein und Bier, wie dies noch heute bei den sog. »Straußwirtschaften« im Rheinland und in Rheinessen der Fall ist, durch den Ausschank von Sträußen und Kränzen, ja sogar auch durch Baumzweige, angedeutet war. So entwickelten sich Gasthausnamen wie »Zum Rebstock«, »Zum grünen Baume«, »Zum roten Baume«, »Zur Linde« und »Zur Rose«. Viele

MÜLHAUSEN. (Neue hauswirtschaftliche Berufsschule.) Nach dem Muster des Reiches wird Mühlhausen nunmehr eine dreijährige hauswirtschaftliche Berufsschule erhalten. Der Besuch dieser hauswirtschaftlichen Berufsschule Mühlhausen ist für alle aus der Grund- und Hauptschule entlassenen Mädchen obligatorisch, die in Mühlhausen wohnen, nach dem 1. November 1923 geboren sind und weder eine gewerbliche noch kaufmännische Tätigkeit ausüben.

MÜLHAUSEN. (Personenauto gestohlen.) Hier wurde einem Landwirt aus Niederspechbach sein Automobil, das er vor einem Lokal abgestellt hatte, gestohlen. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

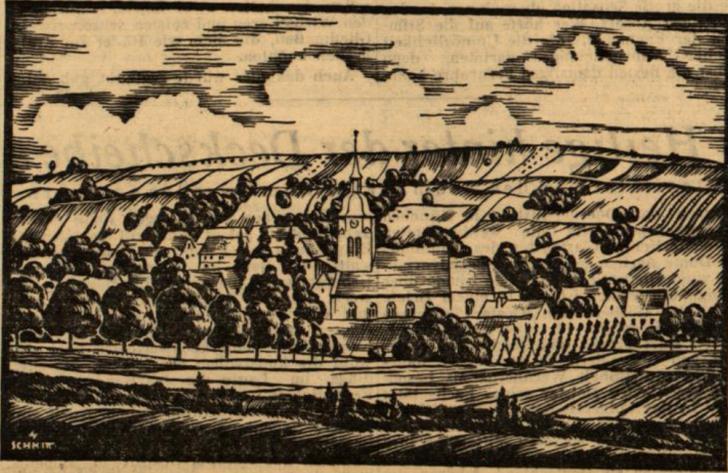
ALT-THANN. (Auto stürzte um.) Auf der Straße von Roderen nach Alt-Thann ereignete sich ein schweres Verkehrsunfall. In einer Kurve schlug das Auto des Metzgermeisters Flury um. Der Metzgermeister Meyer, der sich ebenfalls im Wagen befand, wollte im letzten Augenblick noch die Tür öffnen, um ins Freie zu springen. Es war aber bereits zu spät. Der Wagen legte sich auf die Seite und drückte mit seiner ganzen Last auf den zwischen der Tür eingeklemmten rechten Arm des Unglücklichen. Mit Hilfe eines zufällig die Straße passierenden Automobilisten konnte Meyer aus seiner Lage befreit werden. Er wurde in das Thanner Spital gebracht, wo ihm noch in der Nacht der Arm abgenommen werden mußte.

ALTKIRCH. (Ein Hund und zwei Flaschen Wein.) Ein siebenjähriger Junge wollte die Kramgasse überqueren, als er einen großen Hund auf sich zuspringen sah. Der Kleine versuchte voller Schrecken die Flucht zu ergreifen, kam zu Fall und ließ die zwei Flaschen Rotwein, die für den Silvesterglühwein bestimmt waren, fallen. Der Urheber des Mißgeschicks aber ergriff beim Klirren der Scherben schleunigst die Flucht.

BÜHL. (Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.) Beim Landwirt Eugen Koch ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die umliegenden Ortschaften gelten als Sperrgebiet.

ISENHEIM. (Verkehrsunfälle am laufenden Band.) Die gefährliche Kurve mitten in unserer Ortschaft wurde schon manchem Verkehrsteilnehmer zum Verhängnis. So ereigneten sich dieser Tage wieder nacheinander fünf Unfälle. Nachdem am Vormittag ein Radfahrer von einem Kraftwagen angefahren worden war, fuhr nachmittags drei Kraftwagen, die von der Fahrbahn abglitten, an naheliegende Geschäftshäuser. Bald darauf stießen zwei Lieferwagen, wovon der eine mit Weinfässern beladen war, zusammen.

LEIMBACH. (Pferd totgefahren.) Am Montag fuhr das Auto eines Sennheimer Metzgermeisters in der Dunkelheit gegen ein Pferd, das sich allein auf der Straße herumtrieb. Der Anprall war so heftig, daß das Tier an den Verletzungen einging.



Avenheim im Kochersbergerland

Zeichnung von Ernst Schmitt

Wir wünschen dem Vater ein neues Haus...

Neujahrs-Wunschlieder im Unter-Elsaß bis heute erhalten

HAGENAU. Nun sind auch für das Jahr 1941 alle Neujahrswünsche zum Ausdruck gebracht worden. Sie klingen um vieles hoffnungsvoller und zuversichtlicher als die Wünsche, die zu Beginn des Jahres 1940 ausgesprochen wurden. Die Freier haben sich eine Ehrensache daraus gemacht, ihrer Angebeteten durch einen mächtigen Böllerschuss einen enormen Neujahrsschreck einzujagen. Das Neujahrsschießen ist alter Volksbrauch im Unterlande. Auch das Neujahrssingen ist noch nicht ganz aus der Mode gekommen und die Schulbuben haben sich heute wieder auf den Weg gemacht, sobald mit dem zwölften Glockenschlag die ersten Böller gefallen waren. Sie haben vor den

Häusern bekannter und befreundeter Familien ihren Neujahrsspruch getan, ihr Wunschlid gesungen und dafür ihr Neujahrgeld in Empfang genommen.

Die im Unterlande noch erhaltenen Neujahrslieder sind im Volksliedton gehalten und müssen, ihrem Text nach zu schließen, schon alt sein. Eines dieser Wunschlieder hat folgenden Wortlaut:

Was wünschen wir dem Vater in das Haus? Freud und Leid und ein seliges neues Jahr! Wir wünschen ihm ein neues, neues Haus, Damit er ja kann schauen zum Fenster heraus.

Was wünschen wir der Mutter in das Haus? Freud und Leid und ein seliges neues Jahr! Wir wünschen ihr einen, neuen Tisch, Damit sie kann drauf tragen gebackene Fisch.

Was wünschen wir dem Sohn in das Haus? Freud und Leid und ein seliges neues Jahr! Wir wünschen ihm eine Geißel in die Hand, Damit er kann fahren durch's ganze Land. Was wünschen wir der Tochter in das Haus? Freud und Leid und ein seliges neues Jahr!

Wir wünschen ihr ein Paar Schuh'. Damit sie kann gehen zur Hochzeit zu. Was wünschen wir der Magd in das Haus? Freud und Leid und ein seliges neues Jahr!

Wir wünschen ihr den Besen in die Hand, Damit sie kann kehren die Stub und den Gang.

Ein anderes Wunschlid beginnt mit folgenden Versen:

Es fällt ein Kindlein vom Himmel herab, Der liebe Gott hat es gesegnet, geweiht, Fürwahr, fürwahr, Wir wünschen euch allen ein glückseliges neues Jahr.

Auch der Brauch der Neujahrsbretzel besteht noch in Hagenau und in manchen Gemeinden des Unterlandes. »Pfetters« und »Goettel« schenken ihrem Patenkinde, das seinen Neujahrbesuch bei ihnen macht, eine »Bretschel«, die mitunter fast so groß ist wie das Patenkind, so daß dieses die Mama oder den Papa in Anspruch nehmen muß, um die Bretzel nach Hause zu tragen. Auch heuer sah man manche Riesenbretzel über die Straße wandern. Das Neujahrswünschen ist echt deutsches Brauchtum, das sich im Elsaß erhalten hat.

AUS BADEN

KARLSRUHE. (2087 lernten melken.) Richtiges Melken will gelernt sein. Zu diesem Zweck sind in Baden Melkkurse eingerichtet worden, welche trotz des Krieges zu einem vollen Erfolg geführt haben. Von Januar v. Js. bis jetzt nahmen 2087 Teilnehmer an 76 Kursen teil. Jeder Kurs dauert eine Woche und beginnt jeweils Montags. Neben der theoretischen und praktischen Ausbildung werden u. a. lehrreiche Vorträge über Milchbehandlung, Kälberaufzucht, Fütterung des Viehs usw. gehalten. Die Milchkontrollassistenten und Probenehmer bereiten diese Kurse vor. Diese Ausbildung ist die beste Werbung für die Milcherzeugungsschlacht, welche, um eine Steigerung der Milchträge zu erzielen, richtiges Melken voraussetzt.

Schwarzwald-Bodensee

VILLINGEN. (Der Romäus-Turm wiederhergestellt.) Der Romäus-Turm, ein altes Wahrzeichen der Stadt Villingen, ist in letzter Zeit wiederhergestellt worden. Für die Wiederherstellung wurden allein 21 000 Schindeln benötigt. Der Turm hatte einst die Stadt gegen Angriffe vom Westen zu schützen. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts diente er dem Villingen Riesen Romäus, einem Wirt, der wegen seines vorlauten Mundwerkes in den Turm gesteckt wurde, als unfreiwilliger Aufenthalt.

GEISINGEN. (Einer der ältesten Aerzte gestorben.) Im Alter von 91 Jahren starb am 23. Dezember in Konstanz der Geheime Medizinalrat Dr. Albert Heinemann. Mit ihm ist der älteste Konstanzener Bürger und wohl einer der ältesten badischen Aerzte gestorben. Dr. Heinemann, geboren am 20. März 1850 in Geisingen, entstammte einer altangesehenen Familie der Baar.

SCHOPFHEIM. (Ein verdienter Heimatforscher.) In Schopfheim beehrt Rektor Karl Seith, ein als Heimatforscher des Markgräfler Landes bekannter Mann, seinen 50. Geburtstag. Karl Seith schrieb das Buch »Der Bauernkrieg im Markgräfler Land« und ist ferner Herausgeber des »Markgräfler Jahrbuches« und der Zeitschrift »Das Markgräfler Land«.

TRIBERG. (Die Stadt hält Rückschau.) Wir leben trotz des ausfallenden Ausländerbesuches. Wir leben immer noch, und Handel und Wandel gehen, von unvermeidlichen Notwendigkeiten und unerlässlichen Gesetzen des Krieges geregelt, ihren erfreulichen, aufsteigenden Gang. Wohl sahen wir in unseren Gaststätten und Straßen im vergangenen Jahr keine Engländer, Holländer und Belgier, Franzosen zwar, ja, — aber als Gefangene. Dafür war der Verkehr innerorts um so lebhafter, denn die nun zum vollen Lauf gekommene Kriegswirtschaft hat unserer ortsansässigen Industrie und dem Gewerbe eine Fülle lohnender Aufträge und treue Helfer aus dem Reiche gebracht. Zwei von den ersten Hotelgaststätten waren unseren verwundeten und kranken Soldaten Heime der Genesung geworden. Heute dienen sie wieder ihrem alten gastlichen Zweck. Die Stadt selbst erhielt fortschreitend ein freundlicheres Bild durch den stetigen planmäßigen Ausbau des Straßennetzes, und der Freiburger Spruch: »Z'Friburg in der Stadt, suber isch's und glattu« stimmt fürwahr auch für Triberg.

KONSTANZ. (Er vertritt die Kost nicht...) Wegen unerlaubtem Verlassen ihrer Arbeitsplätze hatten sich zwei 18jährige Konstanzener vor dem Schnellrichter zu verantworten. Sie waren für eine auswärtige Baufirma dienstverpflichtet worden, doch hielten sie es an der neuen Arbeitsstätte nicht allzulange aus. Sie glaubten, daß ihre Gründe stichhaltig genug seien, um an den Bodensee zurückzukehren. Dem einen war die von ihm verlangte Arbeit zu schwer, der andere konnte angeblich die norddeutsche Kost nicht vertragen. Sie wurden zu je vierzehn Tagen Gefängnis bei sofortiger Strafvollstreckung verurteilt.

Aus Nordbaden

HEIDELBERG. (Wirtschaftsführer Heimrat Schmitz 60 Jahre) Der Vorsitzende des Vorstandes der I. G.-Farbenindustrie, Heimrat Dr. h. c. Hermann Schmitz feierte seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß hat der verdienstvolle Wirtschaftsführer eine »Hermann- und Margarete Schmitz-Stiftung« errichtet, die mit 150 000 Mark ausgestattet wurde. Die Zinsen sollen für bedürftige Gefolgschaftsmitglieder Verwendung finden, insbesondere für Ehefrauen bei der Niederkunft. Aus dem gleichen Anlaß hat die Verwaltung der I. G.-Farbenindustrie eine »Hermann-Schmitz-Stiftung« ins Leben gerufen, der jährlich 20 000 Mark zur Verfügung gestellt werden zur Unterstützung und Förderung der Kinder von gefallen Gefolgschaftsmitgliedern des Werkes.

BUCHEN. (Der Tod auf der Landstraße.) Ein 64 Jahre alter Straßenwärter aus Hardheim kam in Ausübung seines Dienstes infolge eines Verkehrsunfalles ums Leben. Er befand sich auf der Landstraße zwischen Hardheim und Schweinberg. Ein hinter ihm fahrendes Lieferauto wollte ausweichen, konnte diese Absicht jedoch nicht ausführen, da im gleichen Augenblick ein Personenauto entgegenkam. Der Straßenwärter wurde nun vom Lieferwagen erfaßt und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus kurze Zeit darauf starb.

Leben von Stern zu Stern

Mond- und Marsmenschen — Bakterien in Meteorsteinen



Marika Röck, die Darstellerin der Titelrolle in dem Ufa-Film »Kora Terry« Aufnahme: Ufa

Der Menschheit ganzer Jammer

Ach, daß wir das nicht mehr dürfen, weil wir so erwachsen sind: vor Weltschmerz brüllen, daß der Kalk von der Decke rieselt. Ja, ist es nicht eine grundehrliche und saubere Sache: Die Welt gefällt einem nicht, also schreit man.

Ich weiß noch alles ganz genau, jede Phase: in jedem Augenblick, wenn eine Welt zusammenbrach, die ich besser glaubte, da kam ein erbärmliches Gefühl den Hals heraufgekrochen und schnürte die Kehle zu — so fängt es an.

Dann kommt die Sekunde, in der der Mund stumm sich auf tut, weit offen steht, bereit, im nächsten Augenblick der brüllenden Gewalt des Schmerzes freien Lauf zu lassen. Und dann bricht der große Schrei, der maßlos alle Hemmung bricht, in der Kehle, als risse etwas mitten durch. Bis die Erlösung kommt: Die Augen füllen sich mit Wasser und hemmungslos stürzt nun der Strom der Tränen links und rechts. Ratlos und traurig fährt die Zunge im Uebermaß der Nase herum — ich weiß noch diesen salzigen Geschmack, ich weiß die leise schluckende Nachdenklichkeit, wenn ich nach Tränen und Geschrei schon halb getröstet war, und endlich war da dann ein Taschentuch, das alles überwischte, das Taschentuch, in das man denn zum guten Ende noch erlöst die Nase schiebt. Die Welt war plötzlich wieder gut, die Sonne schien, als wäre es zum ersten Mal seit lauter Regenwachen.

Ach, daß man so erwachsen ist und niemals mehr das darf, der Menschheit ganzen Jammer in einem Strom von Tränen ersäufen, nie mehr schreien darf, daß das Haus vom markerschütternden Gegrüll in allen Fugen zittert, die Menschen auf den Korridoren zusammenlaufen, um zu hören, was geschehen ist.

Wir sind erwachsen, und je erwachsener wir werden, um so mehr verbergen wir, was wir fühlen, wir sind hart und kalt. Und wenn wir dann ein Kind heulen sehen, beneiden wir es fast um seine Tränen, die es so hemmungslos über die Backen rinnen lassen darf in seinem Schmerz.

Dialog am Telefon

Ich telefonierte. Ich wollte etwas ausrichten.

Aber der andere verstand mich nicht. Ich wiederholte alles.

Er mißverstand alles. Wütend schrie ich: »Da muß ja ein Mordshammel am Telefon sein!«

Er antwortete ruhig: »Stimmt! Aber nicht an dieser Seite!«

Salimus Angelbeute

Afrikanische Skizze von Konrad Seiffert

Salimu geht an der Veranda vorbei. Er hat die Angelrute geschultert wie ein Gewehr. Du fragst mit den Augen: »Wohin willst du gehen?«

»Angeln, bwana«, antwortet Salimu, »angeln, ich werde dir eine Menge Fische angeln, zum Mittagessen!« Er glänzt übers ganze Gesicht und trabt schnell davon, als befürchte er, du könntest ihn zurückrufen, du könntest vielleicht doch nicht damit einverstanden sein, daß er seiner Lieblingsbeschäftigung nachgeht.

Beschäftigung! Ein Laster ist diese Angelei! In jedem Fluß, in jedem Bach stehen die Boys und angeln. Den ganzen Tag. Die halbe Nacht. Du hast noch nicht festgestellt können, ob dieser Sport hier in Ostafrika immer heimisch war, oder ob er aus Oleia (Europa) herübergekommen ist. Jedenfalls angeln sie jetzt alle mit durchaus europäischem Angelzeug und auf europäische Art. Salimu auch.

Der Fluß ist meist voll von Fischen. Zumeist allerdings kommt es doch vor, daß nicht ein Schwanz da ist. Aber das schadet nichts: geangelt wird doch. Je weiter der Tag vorschreitet, und je geringer die Beute ist, desto tiefer waten die Boys in das Wasser hinein. Sie denken nicht an die Krokodile. Und am Abend spiegelt sich der Mond in ihren glänzenden Schultern. Bis zur Brust stehen sie im Wasser.

Mittags erscheint Salimu nicht. Du weißt, es gibt heute keine Fische zu essen. Du schickst Jussuf hinunter zum Fluß.

Jussuf ruft Salimu zu: »Na? Sie beißen heut wohl nicht?«

Salimu ist wütend: »Wenn du so schreist — wie sollen sie da anbeißen?«

Die Frage, ob auch auf anderen Sternen Menschen hauser oder ganz allgemein gesprochen, Lebewesen vorhanden sind, hat uns zu allen Zeiten interessiert, und Phantasien und Spaßvögel haben nicht selten dieses Interesse ausgenutzt und einem erstaunten Publikum das Blaue vom Himmel herunter vorgelogen. Als vor hundert Jahren Sir John Herschel im Auftrage der englischen Regierung in Südafrika, am Kap der Guten Hoffnung, eine große Sternwarte baute, damit man endlich auf der Südhalbkugel der Erde die südliche Himmelshälfte genau überwachen könne, benutzten das ein paar gerissene amerikanische Journalisten, um monatelang in sich immer steigender Kühnheit in einer großen Zeitung Riesenberichte darüber zu bringen, daß Herschel mit seinem gewaltigen neuen Teleskop auf dem Monde Lebewesen aller Art entdeckt habe, vor allem aber einen mit Flügeln versehenen Mondmenschen, der mit goldgelben Haaren bedeckt war und manchen irdischen Affenarten glich. Es wurden die tollsten, die verblüffendsten Einzelheiten über die Lebensweise dieser Geschöpfe mitgeteilt, und immer sorgte man durch eine gelehrte Ausdrucksweise dafür, daß der größte Teil des Publikums den ganzen Spuk glaubte, mit größter Spannung weiteren Berichten entgegen sah.

Da die Verkehrsverhältnisse zwischen Amerika und Afrika um diese Zeit noch miserabel waren, blieb der Schwindel lange Zeit un widersprochen, ja selbst Broschüren, die die große Sensation übernahmen, fanden reißenden Absatz. Wer hörte auf die Stimmen der Fachleute, die die Unmöglichkeit solcher Wahrnehmungen dartaten, denn selbst die besten damaligen Fernrohre konnten auf dem Monde nur Gegenstände zeigen, die etwa 500 Meter groß waren!

Na ja! Vor hundert Jahren! Nun, als vor dreißig Jahren überall die Nachricht verbreitet wurde, die Mars-Menschen hätten drahtlose Signale übermittelt, sie hätten riesige leuchtende Zeichen auf einer großen Ebene aufgestellt, um sich uns bemerkbar zu machen, wurde das nicht minder wichtig genommen, und es wurde selbst von Leuten geglaubt, denen man mehr Urteil zugetraut hätte.

Im Jahre 1862 beschäftigten sich die Zeitungen der ganzen Welt mit dem Meteorstein des Dr. Hopkins. Im August dieses Jahres sahen Hopkins und seine Freunde bei einem abendlichen Spaziergang nahe der Stadt Kingstown auf Jamaica ein helles Meteor, das zerplatze und von dem unter Explosionen Stücke zur Erde fielen. Die Betrachter des himmlischen Schauspiels suchten lange umher und fanden endlich den Boten aus dem fernen Himmelsraum, einen schwarzen Stein von Kubikmeter-Größe, der sich etwas in den Boden eingewühlt hatte. Wer beschreibt aber die Überraschung der ehrenwerten Herren, als sie erkannten, daß dieser Stein von einer Welt stammte, die von uns ähnlichen Geschöpfen bewohnt sein muß, denn auf dem Bruchstück einer anderen Erde sah man Teile von Gebäuden abgebildet, eine seltsame Architektur, aber man sah auch Lebewesen dargestellt, die merkwürdig gestaltet, dennoch offenbar intelligent waren und neben ihren Wohnungen saßen. Sie hatten zwei Köpfe, gehörten zu den Wirbeltieren und zeigten seltsamerweise Gliedmaßen, die sich wie Räder im Kreise drehen konnten.

Auch das alles wurde geglaubt, gab Anlaß

zu gelehrten Disputationen (auch in deutschen Blättern) und ist dennoch wohl nie etwas anderes gewesen als das sommerliche Erzeugnis eines phantasievollen Kopfes, der in das öde Einerlei jener Tage eine aufmunternde Note bringen wollte.

Heute sind wir nicht mehr ganz so leichtgläubig; das Kap der Guten Hoffnung und Jamaica liegen nicht mehr ganz so fern, und man muß schon vorsichtiger zu Werke gehen, wenn man Beweise dafür bringen will, daß auch auf anderen Sternen Leben vorhanden ist. Aber auch der mit vielfältigen Sorgen bepackte Mensch des neuen Zeitalters bringt dieser Frage starkes Interesse entgegen, denn alles Menschentum ist problematisch, und für den nachdenklichen Erdenbürger liegt ein eigener Reiz darin, sich vorzustellen, daß ein uns ähnlich gestaltetes Geschlecht auf anderen Planeten mit dem Dasein auf seine Weise ringt.

In letzter Zeit haben Untersuchungen amerikanischer Forscher Aufsehen erregt, die in Meteorsteinen lebende Bakterien gefunden haben wollen. Man muß sich einmal vorstellen, was das besagen will! Meteorsteine sind sehr wahrscheinlich Trümmerstücke von Weltkörpern, die vor uns undenkbar langen Zeiten zugrunde gingen und zum mindesten Jahrhunderttausende durch die Sternennähe flogen, ehe sie zufällig in die Nähe der Erde gelangten, von dieser angezogen wurden und niederfielen. Können Sie sich vorstellen, daß (von anderem einmal abgesehen), Bakterien Jahrhunderttausende lang einer Weltraum-Temperatur, die bei 273 Grad Kälte liegt, standhalten? Das ist sehr, sehr unwahrscheinlich! Aber wenn nun ein solches Meteor in unsere Erdatmosphäre eindringt, dann erhitzt es sich bis zur Weißglut; wir sehen es als eine funkenprühlende Rakete über den Himmel hinwegziehen. Kann sich jemand vorstellen, dass die kleinen Lebewesen diese Weißgluthitze überdauern? Das ist abermals im höchsten Grade ungläubhaft. Viel, viel wahrscheinlicher ist es, daß die Bakterien, die Prof. Lipman und andere gefunden haben wollen (wie berichtet wird...) erst die Oberfläche des Steines überzogen, als er sich, aus Himmelhöhen niederfallend, ins Erdreich einwühlte, denn er fiel ja nicht geradewegs ins Laboratorium der Biologen hinein.

Eine Kette von Unwahrscheinlichkeiten haben wir hier vor uns, die sich im Endlosen verliert, wenn wir nun noch beden-

Heilige hinter der Deckscheibe

Glasmalereien des Naumburger Doms werden erneuert.

Durch das Doerner-Institut in München werden gegenwärtig die weltberühmten mittelalterlichen Glasfenster des Naumburger Doms nach einem neuen Spezialverfahren wiederhergestellt. Die erste Kunde über farbige Glasfenster ist uns in einem Briefe des Abtes Gozbert vom Kloster Tegernsee aus dem Ende des 10. Jahrhunderts überliefert. Dort befand sich auch eine Werkstatt von Glasmalern, in der im 11. Jahrhundert ein Mönch Wernherus als besonders geschickter Meister seines Fachs tätig war. In der Folgezeit hat sich diese Handfertigkeit zu einer eigenen Kunstgattung entwickelt, die im späteren Mittelalter ihre höchste Blüte erreichte. Zu den ältesten Glasmalereien in Deutschland gehören die noch recht primitiven Figuren im Dom zu Augsburg, die um 1200 entstanden sind. Hieran reißen sich die etwas jüngeren in der Chornische des Patroklusmünsters zu Soest und das Fenster in der kleineren Kirche zu Legden im Münsterland, ferner die Chornischenfenster von St. Kunibert in Köln nebst ihrer teilweisen Reproduktion in dem Gotteshaus zu Heimersheim an der Ahr, die Fenster in der Marienbergkirche zu Helmstedt, die rundbogigen Fenster der Kirche zu Neuweiler im Elsaß und die berühmten Glasmalereien mit Bildnissen deutscher Könige und der Wohltäter des Stifts im Straßburger Münster.

In die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts fallen neben den Glasmalereien im Dom zu Halberstadt, der Elisabethkirche zu Marburg, den Klöstern Heilbronn, sowie Heiligengraben und Klosterneuburg in der Ostmark auch die einzigartigen Kunstwerke im Naumburger Dom. Der Grundstein zu diesem Gotteshaus wurde gegen Ende des 12. Jahrhunderts gelegt, während die feierliche Einweihung am Peter- und Paulstage 1242 stattfand. Das im romanisch-gotischen Übergangsstil errichtete prachtvolle Bauwerk, das drei Kirchenschiffe, eine Krypta und vier Türme umfaßt, birgt in seinen Mauern zahlreiche Denkmäler deutscher Kunst. Am bemerkenswertesten aber sind wohl die kunstvollen Glasfenster, die allerdings im Laufe der Jahrhunderte durch Feuchtigkeit, Schmutz, Staub, Wind und Wetter ziemlich gelitten haben. Auch sind frühere Erneuerungsarbeiten daran nicht immer sachgemäß ausgeführt worden. Durch das Doerner-Institut in München werden nunmehr diese mittelalterlichen Glasmalereien des Naumburger Doms nach einem neuen Spezialverfahren gründlich gereinigt und ausgebessert und damit völlig wiederhergestellt. Ein Teil der ebenso schwierigen wie verantwortungsvollen Arbeiten wird an Ort und Stelle, der Rest in der bayerischen Landeshauptstadt durchgeführt. Man bringt dabei auf der Innenseite der Glasfenster unter Verwendung eines glasartigen Kunststoffes eine Deckscheibe an, durch welche die kostbaren Malereien, ohne etwas von ihrer Farbenpracht und Leuchtkraft einzubüßen, in Zukunft vor jeder Beschädigung und Verwitterung geschützt sind. Nach Beendigung der Naumburger Restaurierungsarbeiten sollen auch die unersetzlichen mittelalterlichen Glasmalereien in den bayerischen Domen von Augsburg, Nürnberg und Regensburg auf dieselbe Weise für die Nachwelt erhalten werden.

Wiegenlied

Von Oskar Bischoff

Schlaf, mein Kind! Der Winterwind wandert hin und her. Dunkel schon die Wälder sind, und die Lider schwer.

Tage gehen, Jahre gehen rasch in deiner Zeit; bald wirst du im Lichte stehen und in hartem Streit.

In der Ferne brennen Sterne wie vergossenes Blut. Schlafe, Kind! Ich halte gerne warm im Arme dich und gut.

Mütter geben, Mütter haben alles Sein aus wunden Schoß, und inmitten Tod und Leben schenkt der Gott sich ihnen groß.

.....

ken, daß solche Meteore ja nicht Oberflächen-Gesteine sind, sondern Tiefen-Gesteine ferner Welten; ja, fast die Hälfte aller aufgefundenen Meteore besteht aus reinem Nichteisen, entstammt den tiefsten Kernschichten jener fremden Welt, Schichten, die gar kein Leben enthalten, weder auf Erden noch anderswo. Vergessen wir auch nicht, daß die physikalischen Methoden, mit denen man heute das Alter von Gesteinen bestimmen kann, für Meteorsteine ein Alter von 500 bis 2600 Millionen Jahren ergaben! Wir sehen, die »Lebewesen in Meteorsteinen« ähneln sehr den Fabelwesen aus »Tausendundeine Nacht«. Durchaus ernsthaft aber wäre die auch schon oft angeschnittene Frage zu prüfen, ob der Kohlenstoff, den man vielfach in Meteoriten fand, seinen Ursprung Lebewesen verdankt.

Der hervorragende schwedische Gelehrte Svante Arrhenius und andere haben die Frage erzwungen, ob nicht in große Höhen emporgewirbelte Bakterien unsere Erde verlassen und in das Weltall hinausgetrieben werden könnten. So kleine Gebilde kann der Druck, den das Sonnenlicht auf alle Körper ausübt, hinwegbefördern, und es läßt sich berechnen, daß Bakterien-Sporen bereits in zwanzig Tagen unseren Nachbar-Planeten, den Mars, erreichen könnten. Selbstverständlich wäre es nicht ausgeschlossen, daß auf die gleiche Weise von anderen belebten Gestirnen Keime zur Erde getrieben werden, und selbst so bedeutende Forscher, wie William Thomson, haben sich ernsthaft die Frage vorgelegt, ob nicht »das Leben von Stern zu Stern wandern kann«. Selbstverständlich nur in seinen primitivsten Formen, die ja aber die Vorläufer der höheren sind.

Im Grunde ist's ein Rätselraten um eine interessante Frage. Ob die Sterne bewohnt sind, das wissen wir nicht, darüber schweigen sie!

Bruno H. Bürgel

Jussuf meldet, Salimu habe noch nichts gefangen, er werde weiterangeln. Gut. Soll er!

Am Nachmittag, die Sonne steht schon tief, und ihr Schein liegt rötlich auf Palmen und Sisal, gehst du mit Jussuf zum Fluß hinunter. Salimu steht bis zu den Knien im Wasser, auf einem Felsen anscheinend. Er sieht aus wie eine Bronzefigur. Gut sieht der Bursche aus. Er steht ganz still.

Aber als du am Ufer bist ruckt es an seiner Angelrute, und Salimu muß alle Geschicklichkeit und Kraft aufbieten, um nicht von seinem Felsen herunterzugleiten. Salimu hält fest und zieht und zieht. Er ist ganz bei der Sache.

Er hat dich entdeckt und schreit herüber: »Ein großer, bwana, ein Riese!« Und dabei hält er seine Rute krampfhaft fest und kämpft mit dem Fisch. Seine Augen glänzen. Also doch nicht vergebens! denkst er sicher.

Jussuf neben dir hat auch große Augen bekommen und noch größere Nasenlöcher.

»Soll ich helfen?« schreit Jussuf hinüber. Aber Salimu ist beleidigt: »Nein! Bleib da! Ich schaff's allein.« Salimu hat den richtigen Sportgeist. Und nun bekommt er den Fisch tatsächlich aus dem Wasser. In hohem Bogen saust das Tier über den Kopf Salimus hinweg. An der Angel, ganz hoch oben, macht er ein paar elegante Bewegungen, und im nächsten Augenblick überschlägt er sich, kommt los, landet mit gesträubten Flossen im Wasser und ist verschwunden.

Salimu verliert das Gleichgewicht und stürzt von seinem Platz in den Fluß. Aber er hält die Angelrute fest dabei. Der Haken an der Schnur beschneidet einen kühnen Bogen und findet mit bewunderungswürdiger Sicherheit das linke Nasenloch Jussufs. Da hakt er

sich fest, von innen nach außen dringt der spitze Haken durch die Nüsternwand von Jussufs Nase. Salimu ruckt im Fallen noch ein paarmal daran und zieht den schreienden Jussuf ein Stück hinter sich her, zum Wasser hin.

Jussuf brüllt wie ein Büffel. Auch du schreist und reißt an der gespannten Angelrute. Salimu läßt die Rute verduzt los, krabbelt aus dem Wasser und bemüht sich mit dir den Angelhaken aus Jussufs Nase zu ziehen.

Du mußt die Schnur abschneiden und den ganzen Angelhaken durch die Nase Jussufs bohren, von innen nach außen: Dann atmet Jussuf tief auf. Er reißt sich seine geangeltete Nase, die nur ein wenig blutet. Er ist grau geworden vor Schreck im Gesicht.

Du lachst und klopfst ihm den Rücken. Da lacht der Bursche auch. Und auch Salimu lacht: »Warum hast du dich gerade da hingestellt! Kontest du nicht ein wenig zur Seite gehen?«

Aber Jussuf antwortet: »Es hätte nichts genützt! Deine Angel hätte mich auch da getroffen. Allah wollte es so!«

»Sicher!« machst du. »Aber gefangen hast du doch nichts, Salimu!«

»Hast du ihn gesehen, bwana?« ereifert sich Salimu, »es war wirklich ein Riese! Ein Ungeheuer. So lang!« Und dabei zeigt er, wie das Angler auch in Europa zuweilen tun sollen, wie lang der Fisch war: »Und morgen werde ich ihn herausholen, bestimmt!«

»Inshallah!« sagst du.

Seit jenem Tage vermeidet es Jussuf, in die Nähe von Salimus Angel zu kommen. »Meine Nasenlöcher sind zu groß zum Zusehen!« behauptet er.

Elsässische Wirtschaftsnachrichten

Rhein und Mosel, Lebensversicherungs-AG. Strassburg. Im Vorstandsbericht der Lebensversicherungs-Gesellschaft wird betont, daß das Geschäftsjahr 1939 unter dem anstehenden Druck der politischen Spannung begann...

Feuerversicherungs-AG. Alsatia. Infolge der Kriegsergebnisse trat im Geschäftsjahr 1939 ein Rückgang der Prämien-Einnahmen ein...

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Der letzte Getreidegroßmarkt des Jahres 1940 war nur schwach besucht, und auch die Umsätze hielten sich wie üblich, in den engsten Grenzen...

Roggen war noch wenig zu haben; aber natürlich glaubt man auch hier eine Besserung der Anlieferungen im neuen Jahr...

Die Wirtschaft Lothringens

Salzhändlergesellschaft der Lothringischen Salinen mbH. Saarbrücken. Unter diesem Namen wurde eine neue Gesellschaft errichtet...

Endgültige Preisangleichung in Lothringen

Am 1. Januar 1941 sind auch in Lothringen die im ganzen übrigen Reichsgebiet geltenden Vorschriften und Anordnungen des Reichskommissars für die Preisbildung in Kraft...

Die Verringerung der Prämien-Einnahmen ein; auch der Eingang der Prämien wies gewisse Rückstände auf. Im Hinblick auf den verspäteten Eingang von Prämien, besonders aus den geräumten Gebieten...

Gewerbliches Kreditgenossenschaftswesen

Der Aufbau im Unter-Elsaß im wesentlichen abgeschlossen

Mit dem am 27. Dezember 1940 stattgefundenen Gründung der Gewerbe- und Handelsbank in Haguenau hat der Aufbau des gewerblichen Kreditgenossenschaftswesens im Unter-Elsaß im wesentlichen seinen Abschluss gefunden...

Die Gewerbe- und Handelsbank Strassburg mit Zweigstellen in Strassburg-Schiltigheim und Strassburg-Neudorf, die Gewerbe- und Handelsbank Zabern-Ingweiler mit Geschäftsstellen in Pfaffenhofen und einer Zahlstelle in Pfaffenhofen...

Reichsbürgerschaft für Wohnungsbau

470 000 Kleinwohnungen und 66 000 Kleinstädte gefördert

Seit 1934 hat das Reich den sozialen Wohnungsbau ausser durch Zuschüsse und Darlehen auch dadurch gefördert, dass es die Bürgerschaft für die sonst schwer zu beschaffenden nachgestellten Hypotheken übernahm...

Belebtes Weingeschäft

Rheinpfalz: Das abgelaufene Jahr brachte eine der schwersten Belastungsproben für den Pfälzer Winzer. Am meisten sind von dem Ertragsausfall die reinen Weinbaubetriebe an der Mittelhardt betroffen worden...

Neuregelung am Traubensüßmostmarkt

Auf Tagungen der Traubensüßmosthersteller in Koblenz, Mainz und Karlsruhe, die die HV der deutschen Weinbauwirtschaft durchführte, wurde u. a. mitgeteilt, dass in absehbarer Zeit von der HV eine Anordnung veröffentlicht wird...

Australiens Devisennot

Nachdem die Regierung Australiens vor einiger Zeit einen Appell für die Anmeldung aller privaten Gold- und Devisen-Vorräte sowie der Bestände von ausländischen Wertpapieren erlassen hatte, hat dieser Appell im Monat Dezember erneuert werden müssen...

Zahlungsdienst mit dem Protektorat. Ab 1. Januar 1941 ist der Zahlkartendienst zwischen dem Reichspostgebiet, einschließlich Elsaß, Lothringen und Luxemburg, und dem Protektorat Böhmen und Mähren in beiden Richtungen den innerdeutschen Gebührensätzen und Bedingungen aufgenommen...

Banque de France in Mülhausen aufgehoben

Mit dem 1. Januar 1941 hat die Banque de France, Filiale von Mülhausen, ihren Betrieb völlig und endgültig eingestellt. Auch die Filiale von Kolmar wurde aufgelöst...

Berliner Börse

Vom 2. Januar - Fest

Die erste Börse im neuen Jahr eröffnete in ausgesprochen fester Haltung. Das Geschäft wies fast allgemein eine leichte Belebung auf, wobei sowohl von der Bankenkundschaft als auch vom Berufsstand überwiegend Kaufaufträge vorlagen...

Table with 3 columns: Festverzinsliche Werte, Banken und Verkehrswesen, Industriewerte. Lists various financial instruments and their values.

Frankfurter Börse

Vom 2. Januar

Table with 3 columns: Industrieaktien, Bankaktien, Fremdwährungen. Lists various stocks and exchange rates.

Advertisement for Gewerbe- und Handelsbank Strassburg e. G. m. b. H. featuring the logo and contact information for Strassburg and its branches.

Advertisement for BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK, featuring the logo and information about the library's collection and location in Baden-Württemberg.

Sport

Mitgliederwerbung NSRL

Der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen, hat vor kurzem darauf hingewiesen, daß auch in den Kriegsmoenten die Werbung erfolgreich weitergeführt wurde und daß neue Gemeinschaften in den NSRL eingegliedert werden konnten. Die neue Mitgliederwerbung für den NSRL erstreckt sich aber nicht nur auf die Gewinnung neuer Gemeinschaften, sondern in diesem Jahre sind gerade auch die alten Vereine dazu übergegangen, den Gemeinschaften mit einer tatkräftigen Werbung neue Mitglieder zu gewinnen. Der Erfolg hat in einzelnen Fällen alle Erwartungen übertroffen. So konnte ein Turnverein beispielsweise innerhalb von zehn Monaten 750 Neuanmeldungen verzeichnen, von denen zwar 450 auf Jugendliche und Kinder entfallen, so daß aber immerhin an Männern und Frauen auch noch ein Zuwachs von 300 zu verzeichnen ist.

Andere Vereine, die in der Werbung noch nicht wieder eingesetzt haben, finden hier ein gutes Vorbild. Es hat sich gezeigt, daß die Bereitschaft, die Sache der Leibesübungen aktiv oder in unterstützender Form zu fördern, heute in weiten Kreisen vorhanden ist. Es empfiehlt sich daher, mit dem neuen Jahre diese Werbung auf allen Gebieten der Leibesübungen weiter vorwärts zu treiben. Günstige Vorbedingungen sind besonders für den Jugendsport und für den Frauensport gegeben. Jedes neue Mitglied ist ein doppelter Gewinn. Einmal verbessert jeder Zuwachs die Stellung des Vereins, dann aber ist die Werbung auch ein Dienst an der Volksgesundheit auf dem Wege zu dem großen Ziel, ein Volk in Leibesübungen zu schaffen. Es läßt sich also wirklich sagen, daß der Einsatz auch die Arbeit lohnt, und daher kann erwartet werden, daß auch auf dem Gebiete der Werbung dem Stillstand jetzt wieder ein neuer Vorstoß folgen wird, um den Kameraden an der Front zu zeigen, daß der Besitz nicht nur erhalten sondern auch noch weiter vergrößert wird.

Frankfurt schlug Metz 5:1

Das Neujahrstreffen am Bornheimer Hang zwischen Frankfurt und Metz endete mit dem klaren 5:1 (1:0) Sieg der Mainstädter. Die Gäste hielten sich bis zur Pause ausgezeichnet, sie hatten im Felde zeitweise ein klares Übergewicht, aber trotz einer guten Zusammenarbeit mangelte es den Stürmern sehr an Schußvermögen. Bei den Frankfurtern sah man viel mehr Einzelleistungen. So von dem prächtigen Mittelläufer Lautz und dem vierfachen Torschützen Adam Schmitt; dem fünften Treffer erzielte der Angriffsführer Hellig. Das Ehrenrot der Lothringer schoß der Mittelstürmer Lauer beim Stande von 3:0 für Frankfurt ein.

Die Jugend in Front

Jungmann gewinnt den Wanderpreis der Stadt Neustadt

Trotz ungünstiger Voraussetzungen führte der Ski-Club Neustadt am Neujahrstag seinen traditionellen Hochfrist-Abfahrtslauf durch. Diese Veranstaltung fand großes Interesse, was die Teilnehmerzahl von 37 Läufern unter Beweis stellt. — Ab 11 Uhr gingen in kurzen Zwischenräumen die Läufer über die Strecke, die sich vom Hochfrist bis zum Fuß des Berges hinabzog. Der Kurs war sehr schnell. Durchweg wurden gute Zeiten auf der 1 1/2 km langen Strecke mit einer Höhendifferenz von 340 m herausgefahren. Die Tagesbestzeit mit 1:26,8 Min. erreichte in forscher Fahrt der Jungmann Reinhard Geiß, SZ, Feldberg, der damit Sieger in der Jugendklasse A (16- und 17-jährige) und in der Gesamtwertung wurde. Er gewann damit den Wanderpreis des SC. Neustadt. Ihm am nächsten in der Gesamtwertung kam Othmar Stier vom SC. Neustadt mit 1:37,2. Er blieb damit auch Sieger in der Klasse III. Den dritten Platz belegte Emil Hercher, SC. Hinterzarten (Bann 40) mit 1:37,8, der damit in der Jugendklasse A auf den zweiten Platz rückte. — In der Frauenklasse kam als einzige Teilnehmerin in 2:17,8 Elsa Rees, SV. Schauinsland, über die Strecke. — In der Jugendklasse B (14 bis 15-jährige) siegte der Jungmann E. Peter, SC. Freiburg, Bann 113, in der Zeit von 2:13 Min. Willi Becker, der Gewinner des Wanderpreises vom vorigen Jahre, kam durch Stürze stark ins Hintertreffen und schied aus der Gesamtwertung aus. — Ergebnisse:

Jugendklasse A: 1. Reinhard Geiß, SZ, Feldberg 1:26,8, 2. Emil Hercher, SC. Hinterzarten 1:37,8, 3. Herold Ketterer, SC. Furtwangen 1:50,0. Jugendkl. B: 1. E. Peter, SC. Freiburg Bann 113, 2:13 Min. 2. Egon Hirth, SC. Neustadt 2:52,2. Klasse III: 1. Othmar Stier, SC. Neustadt 1:37,2, 2. Emil Saier, SC. Freiburg 1:39,4. Gesamtwertung: 1. Reinhard Geiß, SZ, Feldberg 1:26,8 (Gewinner des Wanderpreises), 2. Othmar Stier, Neustadt, 1:37,2, 3. Emil Hercher, SC. Hinterzarten 1:37,8. — Der für den Nachmittag angesetzte Sprunglauf mußte abge sagt werden.

Jugendlicher erringt Bestnote

Das Neujahrsspringen des SC. Partenkirchen auf der Kleinen Olympialchanze sah neben namhaften Kämpfern auch eine stattliche Anzahl von Nachwuchsspringern am Start, aus deren Reihe sogar der Sieger gestellt wurde. Der Jugendliche Konrad Riedel (Partenkirchen) ersprang bei Weiten von 44 und 47 m mit 215,1 die Bestnote des Tages. Damit übertraf er sogar den Besten der Klasse I Oberjäger Eisgruber (Partenkirchen), der bei den gleichen Weiten die Note 212,1 erzielte. Weltmeister Gustl Berauer kam, wie auch andere Kombinierte auf einen guten Platz. Insgesamt hatten sich 60 Springer am Ablauf eingefunden.

Offenes Rennen in der Bezirksmeisterschaft

Oberschöffelsheim, Zabern und Molsheim Favoriten der Abteilung II

In Abteilung II der Bezirksklasse war die Vorrunde vielleicht nicht besonders interessant. Drei Vereine: Oberschöffelsheim, Zabern und Molsheim waren den übrigen Konkurrenten einwandfrei überlegen. Diese drei Klubs sind in der Tabelle auch ganz nahe beisammen, sodass jeder noch auf den Meistertitel hoffen kann. Die Nachrunde scheint aber eine ganz andere Wendung bringen zu wollen, und in der Abteilung II werden wir vielleicht die größten Überraschungen und somit die interessanteste Gruppenmeisterschaft miterleben.

Oberschöffelsheim war ohne Zweifel die grosse Überraschung der Vorrunde. Die Mannschaft kann etwas und spielt einen direkten Fußball. Man hat aber schon festgestellt, dass die Spielart der Elf allzu sehr auf den Mittelstürmer Koebel eingestellt ist, und wenn dieser Spieler in Obhut genommen ist, verliert der FCÖ, bedeutend an Stärke. Alle Gegner des FCÖ, werden in Zukunft speziell diesen sehr talentierten Spieler bewachen und Oberschöffelsheim wird es nicht leicht haben, den ersten Tabellenplatz zu verteidigen.

Zabern hätten wir die größten Chancen zum Endsiege eingeräumt, wenn nun nicht Gehrig, Zaberns Spielführer und Standardverteidiger erkrankt wäre. Die Rosenstädter müssen nun ihre Mannschaft umstellen, und trotz sehr guten Ersatzspielern darf man sich fragen,

ob der alte FCZ, die anfangs Dezember gezeigte Spielstärke weiter besitzen wird. Technisch werden die Zaberner wohl die meisten Punkte verdienen, aber die Meisterschaftspunkte werden nicht nach der Spielstärke, sondern nach den erzielten Resultaten vergeben.

Molsheim verfügt über eine glänzende Verteidigung, die der Mannschaft den dritten Tabellenplatz erkämpfte. Diese wird auswärts schwer und zu Hause fast nicht zu schlagen sein. Wie wird sich aber der Sturm durchsetzen? Beim FCÖ liegt das Problem in der Angriffslinie und wenn diese nicht effektiver wird oder Verstärkung erfährt, ist die Zukunft ein grosses Fragezeichen und die Stellung in der Spitzengruppe gefährdet.

Düttlenheim hat sich in der Vorrunde tapfer geschlagen und darf mit dem vierten Tabellenplatz überaus zufrieden sein. Ob aber diese schöne Stellung gehalten werden kann, ist kaum zu behaupten; die Mannschaft ist doch nicht geschlossen genug und zeigt in der Verteidigung oft Schwächen, die auswärts in Erscheinung treten.

Wasselnheim dagegen wird noch ein ernstes Wort mitreden. Die Mannschaft ist durch Rückkehr mehrerer Titulare wesentlich verstärkt und die Leute aus dem Mossigal werden in der Nachrunde bedeutend weniger Punkte abgeben als in der Vorrunde, wo die

Wasselnheimer sehr oft in sehr gemischter Aufstellung die Spiele bestreiten mussten. Wenn auch der SVW, kaum noch Aussicht auf den Titel hat, so wird er den Spitzenreitern das Leben noch recht sauer machen.

Oberschöffelsheim ist nach wie vor zu Hause sehr zu fürchten. Mit dem Willen, mit dem sie die Zaberner besiegten, können noch weitere Siege errungen werden und Mannschaft, die wie Molsheim und Oberschöffelsheim, sind nicht nur hoch einzuschätzen, sondern dürfen offen von Glück sprechen. Auf dem Nationalberg werden die Oberschöffelsheimer noch manchen Punkt ergattern und als Punktlieferanten werden auch Tabellenführer in Frage kommen.

Monsweiler hat nur denjenigen in der Vorrunde enttäuscht, der die Vereinsverhältnisse nicht kannte. Monsweiler hatte nur seine Verteidigung zur Stelle und kranke an einem schussarmen Sturm. Nun verfügt aber der alte FCÖ, wieder über seinen einstigen jungen, sehr eifrigen und schnellen Angriff und wird in neuester Aufstellung manches Resultat der Vorrunde umgekehrt gestalten. Also Achtung vor dem FC. Monsweiler und seinen ausgezeichneten Flügelstürmern!

Achenheim ist ebenfalls stark im Kommen und holte im letzten Spiel gegen den Tabellenvierten verdient den ersten Punkt. Der FCÖ wird es nicht hierbei belassen und zu Hause wird weniger als bisher Punkte verschenken. Die junge und eifrige Mannschaft ist nun in Fahrt und macht von Sonntag zu Sonntag Fortschritte.

Zusammengefasst sehr interessante und offene zweite Spielhälfte in der Abteilung II: Während die drei Spitzklubs und Favoriten eher etwas an Spielstärke einzubüssen scheinen, erscheinen andere Konkurrenten, so Wasselnheim und Monsweiler, weitaus spielstärker, und die Gruppenmeisterschaft wird nicht allein mit den Spielen zwischen den drei Tabellenersten entschieden. Die Entscheidung könnte sehr wohl auf den Zornmatten oder zwischen Wasselnheim und Romansweiler oder gar auf dem Nationalberg fallen. —

Bischweiler im Kommen

FC. Bischweiler — FV. Rastatt 2:3

Das dritte Gastspiel der Rastatter führte die Mannschaft nach Bischweiler, wo sie nach schönem Spiel einen knappen Sieg erringen konnte. Die Platzleute haben in diesem Freundschaftsspiel nach der angenehmen Seite hin überrascht. Verstärkt durch zwei vom Militärdienst entlassene Spieler, waren die BFCler den Rastatter ein ebenbürtiger Gegner und schon mit dem Spielbeginn konnte man eine wesentliche Besserung gegenüber der letzten Treffens feststellen. Die verdiente 1:0-Führung kam dann auch nach 15 Minuten. Fünf Minuten später hatten die Gäste wieder gleichgezogen und bis zur Halbzeit die Führung erreicht.

Bei ausgeglichener zweiter Hälfte erzielte die Rastatter 20 Minuten vor Schluss das dritte Tor, dem Bischweiler kurze Zeit hernach den Schlussstreifer entgegenstellte. Die Begegnung wurde von Schiedsrichter Zimmermann sehr gut geleitet. Eingangs überreichte der Gemeindeführer des FCÖ, den Gästen ein Andenken.

In Bukarest besteht der Plan eines Eishockey-Dreiländerkampfes mit Teilnahme der Nationalmannschaften von Rumänien, Jugoslawien und der Slowakei.

Bekanntmachung.

Einführung der Vorschriften der Reichsversicherungsordnung im Elsaß.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1941 sind die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung im Elsaß und in Lothringen eingeführt worden. Es gelten daher vom 1. Januar 1941 ab folgende Beitragsklassen und Beitragssätze:

Bei einem wirklichen Entgelt						Beitragsklasse	Wochenbeitrag Rpf.
pro Woche		pro 2 Wochen		pro Monat			
von	bis	von	bis	von	bis	von	bis
RM.	6	12.01	12	26.01	26	312.01	312
6.01	12	12.01	24	26.01	52	312.01	624
12.01	18	24.01	36	52.01	78	624.01	936
18.01	24	36.01	48	78.01	104	936.01	1248
24.01	30	48.01	60	104.01	130	1248.01	1560
30.01	36	60.01	72	130.01	156	1560.01	1872
36.01	42	72.01	84	156.01	182	1872.01	2184
42.01	48	84.01	96	182.01	208	2184.01	2496
48.01 u. mehr	96.01 u. mehr	96.01 u. mehr	208.01 u. mehr	208.01 u. mehr	208.01 u. mehr	2496.01 u. mehr	2700
							X

Zum Barlohn ist der Wert der Sachbezüge (Kost, Wohnung, Kleidung u. dgl.) hinzuzurechnen. Für Sachbezüge gilt der nach § 180 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung festgesetzte Wert.

Für die Zuteilung der Lohnklassen ist der tatsächlich in der Woche gezahlte Entgelt maßgebend:

Als wöchentlicher Arbeitsverdienst gilt: bei zehntägiger Lohnzahlung: 9/13 bei monatlicher Lohnzahlung: 3/13 bei vierteljährlicher Lohnzahlung: 1/13 bei halbjährlicher Lohnzahlung: 1/26 bei jährlicher Lohnzahlung: 1/52

Für Hausgehilfen (Dienstboten) sind Beiträge nach Klasse II und wenn der Barentgelt 50 RM. monatlich übersteigt in Lohnklasse III zu entrichten.

Für einen Versicherten, dessen regelmäßiger wöchentlicher Arbeitsverdienst 6 RM. nicht übersteigt, trägt der Arbeitgeber den ganzen Beitrag.

Bei der Selbstversicherung und Weiterversicherung sind Beiträge in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Beitragsklasse, mindestens aber in der Beitragsklasse II zu entrichten. Sie kann auch in der besonders gebildeten Beitragsklasse X erfolgen.

Straßburg, den 2. Januar 1941
Gemeinsame Außenstelle der Landesversicherungsanstalten Baden und Saarpfalz (Ehemalige Landesversicherungsanstalt Elsaß-Lothringen)

Festsetzung der Martinipreise 1940

BESCHLUSS

Nach Anhörung der Sachverständigenkommission gelten als Martinipreise für 1940 die nachfolgenden Preise, von denen die unter 1—4 bezeichneten Getreide den durch die Verordnung Nr. 32 des Chefs der Zivilverwaltung vom 15. Oktober 1940 für November 1940 festgesetzten Erzeugungsfestpreisen entsprechen:

Nr.	100 Kg.	100 L.	
		RM.	Fr.
1	Weizen	215—	420—
2	Roggen	193,30	386—
3	Futtergerste	172,20	344—
4	Futterhafer	184,40	368—
5	Kartoffeln	5,40	108—

Straßburg, den 17. Dezember 1940.

Der Stadtkommissar: Dr. Schmidt

Stürmer

Lotterieunternehmer, Mannheim, 0 7, 11 wünscht seinen Freunden und Bekannten, sowie der werten Kundschaft alles Gute im Neuen Jahre!

Frau PADMANI

beratet in allen Lebensfragen
Erstklassige Referenzen
(Kritiken über ihre letzten Vorträge liegen auf).
Täglich von 9-12 und 2-7 Uhr.
STRASSBURG - 18, Allerheiligengasse 18
II. Stock (Ecke Steinstrasse) 10999

Amtliche Anzeigen

BAD NIEDERBRONN

Güterrechtsregister des Amtsgerichts Bad Niederbronn

Am 19. Dezember 1940 wurde eingetragen in Band S. Nr. 4 Dorer Georg, Landwirt in Engweiler, und Margaretha, geb. Jedele.

Laut Ehevertrag, vor Notar Wagner in Bad Niederbronn vom 21. November 1940, haben die Eheleute das Güterrecht der Errungenschaftsgemeinschaft vereinbart gemäss den Paragraphen 1498 und 1499 des französischen Zivilgesetzbuches. (31587)
Bad Niederbronn, 31. Dezember 1940.
Amtsgericht.

Veröffentlichung

In der Liquidationssache der Gesellschaft mit beschränkter Haftung Rust & Cie, Möbelfabrik in Strassburg-Neudorf, Schluthmattweg Nr. 19-12, ist laut Urteil der Kammer für Handelssachen des Landgerichts in Strassburg vom 3. Dezember 1940 an Stelle des jetzigen Liquidators Weill Georg, Herr Meyer-Wegfahrt, Liquidator in Strassburg, Fridolinstrasse Nr. 1, zum Liquidator ernannt worden. — L. J. 24/38.
Strassburg, den 29. Dezember 1940.
Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts
Abteilung für Konkursachen.
31736)

Amtliche Versteigerungen

Brennholz-Verkauf

Die Stadt Strassburg verabfolgt am Mittwoch, den 8. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus »Zum Waldschlössel«, Strassburg-Stockfeld, aus dem städtischen Rheinwald, Schutzbezirk Oberjägerhof:
324 Rm. Hartholz-Scheit-Prügel-Reisprügel und Rollen,
188 Rm. Weichholz-Scheit-Prügel-Reisprügel und Rollen,
Strassburg, den 28. Dezember 1940.
Der Stadtkommissar:
i. V.: Dr. SCHMIDT,
31740)



Der von meiner Generalagentur verwaltete Versicherungsbestand des
PHOENIX DE LONDRES
(Londoner Phönix)

ist laut Verordnungsblatt Nr. 22 vom 18. 12. 1940 auf die

ALLIANZ Versicherungs-Aktiengesellschaft

zur treuhänderischen Verwaltung übertragen worden.
Hiedurch tritt im Verkehr zwischen meinen verehrlichen Kunden und meiner Generalagentur keinerlei Änderung ein. Ich empfehle mich für den Abschluss neuer und für die Neuordnung der bei meiner Generalagentur bestehenden Versicherungen.

Robert PENIGOT Generalagentur der ALLIANZ Versicherungs-Aktiengesellschaft
STRASSBURG i. Els., Eugen-Würtz-Strasse 5 (gegenüber dem Kaufhaus Union)
Telefon: 29093.

Der von der Generalagentur **Altorffer** verwaltete Versicherungsbestand der

NATIONALE-Incendie

NATIONALE-Risques divers

ist laut Verordnungsblatt Nr. 22 vom 18. 12. 1940 auf die

ALLIANZ Versicherungs-Aktiengesellschaft

zur treuhänderischen Verwaltung übertragen worden.

Diese Gesellschaft hat mich gebeten, die Betreuung des Kundenkreises der ehemaligen Generalagentur **Altorffer** zu übernehmen. Im Verkehr mit der Geschäftsstelle tritt eine Änderung nicht ein.

Ich empfehle mich für den Abschluss neuer Versicherungen bei der **ALLIANZ** und für die Neuordnung der bei der ehemaligen Generalagentur **Altorffer** bestehenden Versicherungen.
Renatus MULLER STRASSBURG i. Els.
Hindenburgstrasse 6
Telefon: 24922.

Anzeigen helfen vermitteln!

FO
Ik
von
ses
h
ges
den
floss
schä
und
dies
Bew
natio
Prax
tagst
den
in g
abzu
deut
glic
Wes
Elsä
In
Fest
listi
Büch
ders
fen
C
mer
Gew
chen
nung
gen
Kreis
einer
haus
Hand
schaf
Dienst
der
De
Weih
wies
des
wohl
verfü
gezog
Rest
im
wied
hälft
unter
1941
Fa
»S
H
D
Vo
Vo
W
der
Elsa
nen
und
Hins
halten
Gesch
reich
De
alten
Mabe
Name
nung
Sippe
Rech
kann
Plobs
von
nenn
betre
derer
der
hang
und
auch
De
komm
Kar
14. J
bract
fest
deuts
debat
höhm
vorr
Der
traue